

Dortmunder Tageblatt

Ersteinst täglich
mit Ausnahme der Sonn- und gesetzl. Feiertage.

Abonnementspreis
frei ins Haus, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage
und dem beiliegenden „Illustrierten Sonntagsblatt“ 55 Pfg.
pro Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 1.50 Mk.

Notationsdruck und Verlag, sowie für die Inserate
verantwortlich: Viktor Schöner, Dortmund.

verbunden mit dem
Lokal-Anzeiger für Dortmund u.örde

und der täglichen Unterhaltungsbeilage sowie der Illustrierten Sonntagsbeilage.

Expedition: Dortmund, Prinzenstraße 9-11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 3299.

Inserate
Die 8spaltige Kolonelle ober deren Raum 25 Pfg.

Reklamen
Die 4spaltige Reklame ober deren Raum 60 Pfg.

Reklamen nach Vereinbarung.
Bei monatlicher Bezahlung der Inserate wird der Rabatt bewilligt.
Die Aufnahme von Inseraten an bestimmten vorgeschriebenen
Tagen übernimmt wir keine Garantie.

Für die Redaktion verantwortlich:
Max Sonnemann, Dortmund.

Nr. 271.

Dortmund, Samstag, den 19. November 1910.

| 27. Jahrg.

Erstes Blatt.

Die heutige Nummer umfasst 20 Seiten

Zwischen Wassermann und Bebel.

Über 1700 Personen, darunter viele Frauen, hatten am Mittwoch in Mannheim der Einladung der Fortschrittlichen Volkspartei in den Riefungenaal Folge geleistet, wo Konrad Wassermann im Rahmen des Themas „Zwischen Wassermann und Bebel“ über die politische Lage sprach. Er begann mit der Feststellung, daß der in dem Bismarck-Buch unterzeichnete Versuch, die alte konservative Richtung einzuladen, sich in Verbindung mit der neuen Richtung zu modernisieren, scheiterte, weil sich die alte Richtung auflehnte, gegen den neuen Geist. „Wir wollen nicht Steuern zahlen, wir wollen andere zahlen lassen.“ Das war die Enthüllung ihrer Politik und, diese Enthüllung ist heute noch der Schmerz der konservativen Blätter. Den neuen Geist sehen wir mit der Gesetzmäßigkeit der Entwicklung in allen Kulturländern aufsteigen. Bis nach China wirkt er, diesen Geist in fruchtbare Bahnen zu lenken, diese Strömung so zu lenken, daß sie nicht zerstreut. In Frankreich sehen wir einen Brand und während dem öffentlichen Geist die Richtung geben. Unsere Regierung sagt, das sollen die Parteien miteinander ausmachen, wir stehen über den Parteien. So ist es kein bloßer Zufall, daß wir an einem Moment angekommen sind, den wir als Unzufriedenheit bezeichnen. Ich habe diesen Zustand f. d. Reichsversammlungen genannt und dieser Ausdruck ist oft wiederholt worden. Dieser Zustand wird am wirksamsten damit bekämpft, daß wir den neuen Geist nähren, daß wir ihn mit allen Bildungsmöglichkeiten entgegenkommen, auch in dem, was sich in den Frauen regt. Der Körperbauentwurf darf nicht mehr so viel mitreden bei uns, der Bürokratismus darf nicht mehr als die alleinige Form der Herrschaftsführung betrachtet werden. Es müßte anerkannt werden, daß sich ein Stand der erste nennt im Staat und die anderen damit zurücksetzt. Der Präsident, daß der Mensch, eine besondere Gattung Menschen sei, müßte von Staatswegen die höhere Lehre entgegengelehrt werden, daß nur der Geist, die geistige Tätigkeit adelt. Man sollte daran denken, daß es nicht nur materielle, sondern auch ideelle Güter gibt. Fortwährendes Streben auf seine Interessen macht den Geist stumpf. Der Redner untersuchte alsdann die Mittel, mit denen sich die Parteien mit dem neuen Geiste abfinden wollen, die konservative, die liberale, und die sozialdemokratische Formel. Dabei kam er auch auf die jüngste Ratsschere zu sprechen. Wenn Kaiser Wilhelm, so bemerkte er, die Rede, die er im Kloster Beuron hielt, auf der Wartburg gehalten hätte, so hätte man den Charakter allgemeiner Sentenzen darin erblickt. Zu einem Akt, in einem Kloster, vom deutschen Kaiser gesprochen, daß sich Kirche und Fürsten gegenseitig stützen sollen, in diesen schwierigen Zeiten, wo das Jahrhundert neue Gebanten ausstrahlt hat, — in diesem Zusammenhang an diesem Ort bedeutet sie doch für Deutschland eine überaus starke Überraschung. Hat der Deutsche Kaiser den Schutz der Gewalten die sich in Klöstern verkörpern, nötig? Ist es richtig, sich so auszupressen, daß der „Babische Beobachter“ in Karlsruhe ein Extrablatt drucken ließ, daß sich der Kaiser in den Schutz der Klöster gestellt habe. Thron und Altar und zwar den römischen Altar für zusammengehörig erklärt habe? Da kann man nicht anders als fragen: „War der verantwortliche Staatsmann, war Bethmann Hollweg, damit einverstanden, daß diese Knechtung in einem Kloster, vom deutschen Kaiser erfolgte? Auch König Rußland glaubte bei den Klöstern den sichersten Halt zu finden und er hat sich geirrt.“ (Heiterkeit.)

Nach einer Kritik der sozialdemokratischen Politik mit ihren Widersprüchen, bei der sich Konrad Wassermann insbesondere gegen die unbedingte Orthodoxie Bebel's wandte, ging der Redner zu den National Liberalen über. Ihnen, Herrn Wassermann, gelte der Vortrag der Rückständigkeit zur „Sammlung“. Komm zurück, es ist die Verzweiflung! Dieser Ruf zur Sammlung sei aber nicht als der Ruf der bösen Gewissen. So klug werden die National Liberalen sein, sich nicht zu kompromittieren. Die National Liberalen hätten sich wieder besser auf ihre politische Aufgabe besonnen als es in früheren Jahrzehnten der Fall war, in denen hätte die Parole von Rasse noch klarer sein können. Wenn wir mit ihnen gemeinsam in den Wahlkampf ziehen wollen, so wollen wir das Recht haben sie zu bitten, Politik zu treiben, die volkswirtschaftlich ist. Schließlich betonte der Redner die dringende Notwendigkeit eines Systemwechsels in Deutschland und forderte unter Hinweis auf die nächste jährige Wahl dazu auf, mitzuarbeiten, an der Bildung der öffentlichen Meinung, damit man im nächsten Jahr sagen könne, die Mehrheit des schwarz-blauen Blocks besteht nicht mehr. Stürmischer Beifall dankte dem Redner aus Schwaben.

Deutsches Reich.

Entwurf eines preussischen Wassergesetzes.

Wie wir von maßgebender Seite erfahren, ist der Entwurf eines Wassergesetzes im preussischen Kultusministerium fertiggestellt.

Die Vorlage enthält volkswirtschaftliche und geotechnische Neuerungen, die besonders im Hinblick auf die Schiffsabgaben-Anlage in der Bedeutung in und außerhalb Preussens sein werden; denn erst im Anschluß an dieses preussische Wassergesetz wird eine endgültige Gestaltung des Schiffsabgabengesetzes möglich sein. Das preussische Wassergesetz auf dessen Entwurf die Erfahrungen mit dem bairischen Wassergesetz von großem Einfluß waren, regelt: 1. Das Wasserrecht der Fluß- und Binnenschifffahrt, 2. die Abnahme von Wasserkraft für technische Zwecke, 3. die Abwasserbeseitigung der Städte, 4. die Wasserversorgung und damit die Grundwasserfrage.

Das neue preussische Wassergesetz wird für die kommunale Verwaltung in Preußen aberaus wichtige Neuerungen bringen und Lücken ausfüllen, die z. B. bei dem geltenden Entwurf des Trinkwasserprozesses so empfindlich bemerkbar wurden; Entschärfen von beträchtlichen Kosten, wie sie in jenem Prozeß notwendig waren, werden durch die neue gesetzliche Regelung beseitigt.

Wie wir ferner von amtlicher Seite erfahren, wird zurzeit auch in den Bureaus der Dresdener Regierung eifrig an einem sächsischen Wassergesetz gearbeitet.

Das Reichstheatergesetz.

Die vom Reichsamt des Innern in Aussicht genommene Enquete über die Schaffung eines Reichstheatergesetzes, die bereits Ende November stattfinden sollte, wird frühestens im Dezember, wahrscheinlich aber erst im Januar durchgeführt werden. Bis jetzt sind noch keine Einladungen an die dem Reichsamt des Innern vom Bühnenverein und der Bühnen-Gesellschaft vorgeschlagenen Mitglieder ergangen.

Eine heimliche Romfahrt des Bischofs Rorum?

Wie das reform-katholische „Neue Jahrhundert“ aus sicherer Quelle erfährt, ist Bischof Rorum von Trier ganz im Geheimen, und zwar vor dem Münchener Nuntius und dem Kardinal Fischer aus Köln, zur mündlichen Information wegen der neuen Papstdekrete in Rom gewesen.

Wir können's nicht recht glauben; doch muß der Chronist es notieren, und wäre es auch nur, um, wie die „Tägl. Rundschau“ ganz richtig hierzu bemerkt, ein Symptom dafür zu geben, was man in katholischen Kreisen zurzeit in diesen Dingen für möglich hält.

Republik Elsaß Lothringen.

Der oberelbsässische Bezirkstag hat den sozialdemokratischen Antrag auf Einführung der Republik in Elsaß-Lothringen mit sechs Stimmen Mehrheit angenommen. 16 Mitglieder enthielten sich der Abstimmung. Der unterelbsässische Bezirkstag hat den gleichen Antrag abgelehnt. Der Beschluß des oberelbsässischen Bezirkstages hat, trotzdem ihm keine praktische Bedeutung beizumessen ist, großes Aufsehen erregt, besonders, da man die Befugnis der Bezirkstage zu solchen Beschlüssen bestritt.

Ausland.

England.

London, 18. Nov. Der Premierminister Asquith erklärte heute daß das Parlament noch vor der Auflösung, die für den 28. November in Aussicht genommen ist, sich mit einer Gesetzesvorlage beschäftigen müsse, die den Abgeordneten eine Entlohnung für ihre parlamentarische Tätigkeit zusichert.

Italien.

Rom, 18. Nov. Der „Messaggero“ glaubt versichern zu können, Kardinal-Staatssekretär Merry del Val sei beim Papst in Ungnade gefallen wegen des Streites, in den der heilige Stuhl mit aller Welt geraten sei. Der Papst läßt ihn nur die Verwaltungssachen erledigen und habe die Lieberzeugung gewonnen, daß er mehr als bisher mit dem Kardinal-Kollegium Fühlung nehmen müsse. Rampolla, Vincenzo Vannucci und Agliardi, ja selbst Biondi, der intime Freund Merry del Val's, hätten dem Papst gegenüber zugeben müssen, daß Merry del Val seinem Posten nicht gewachsen sei. Infolge dieses Erkenntnisses hätte Papst Pius den Kardinal Rampolla bewegen, in diesem Jahr von seiner Schweizer Reise abzusehen, um seinen Posten zu haben. Er pflege mit ihm und anderen hervorragenden Papesträgern regelmäßig lange Beratungen.

Rom, 18. Nov. Die Meldung des Messagero, wonach die Stellung des Kardinal-Staatssekretärs Merry del Val erfüllt sei, wird im Vatikan mit dem Bemerkten dementiert, daß Merry del Val an seinem Namensstage vom Papst reich beschenkt und seines unerschütterlichen Vertrauens versichert worden wäre.

Griechenland.

Athen, 18. Nov. In Korfu weigerten sich etwa 60 lebanonische Soldaten, die ihrer Militärzeit müde waren, ihren Dienst zu tun, und machten Anstalten, sich nach ihrer Heimat zurückzubewegen. Benizelos ordnete telegraphisch ihre sofortige Festnahme und Ueberführung nach Athen zu strenger Bestrafung an. 40 Soldaten wurden bereits ergriffen.

Amerika.

Newport, 18. Nov. Die mexikanische Regierung hat zahlreiche Verhaftungen verfügt und Laufende

von Gewehren beschlagnahmen lassen. Wie verlautet, ist ein Revolutionskomplott aufgedeckt worden, das für nächsten Sonntag einen allgemeinen Aufstand besonders an der mexikanischen Grenze vorgesehen hatte. Die Verschwörer waren mit großen Geldmitteln ausgerüstet.

Die Einführung des Oberbürgermeisters Dr. Eichhoff.

ma. Dortmund, 18. November.

Die Stadtverordneten versammelten sich heute Mittag zwölfeinhalb Uhr mit dem Magistrat und den Leitern der städtischen Ämtern im Stadtverordneten-Sitzungsraum zur feierlichen Einführung des neuen Oberbürgermeisters Dr. Eichhoff. Die sozialdemokratischen Stadtverordneten hatten es vorgezogen, der Feier fernzubleiben. Die Haupttribüne war mit städtischen Beamten und anderen Bürgern gefüllt.

Nachdem der Herr Regierungspräsident von Bielefeld mit dem Herrn Baurat Aulrich begleiteten neuen Herrn Oberbürgermeister Dr. Eichhoff den Saal betreten, eröffnete Herr Stadtverordneter-Vorsteher Geh. Justizrat Lewaag die Sitzung und erteilte alsbald dem Herrn Regierungspräsidenten v. Bielefeld das Wort zu folgenden Ausführungen:

Meine verehrten Herren! Die einstimmig erfolgte Wahl des Herrn Bürgermeisters Dr. Eichhoff zum ersten Bürgermeister der Stadt Dortmund hat Seine Majestät der Kaiser die Bekräftigung zu gewähren und gleichzeitig dem Herrn Bürgermeister Dr. Eichhoff den Titel eines Oberbürgermeisters zu verliehen geruht. Dies gereicht mir zu besonderer Freude. Gleichzeitig gereicht mir zur Ehre und zur Genugung, den Herrn Oberbürgermeister in sein Amt einzuführen zu können. Ich tue das in der Hoffnung und der festen Überzeugung, daß Sie, Herr Oberbürgermeister, an die richtige Stelle gestellt werden, daß Sie in der rechten Mannesgröße stehen, daß Sie in der rechten Weise die vielen Aufgaben an dieser wichtigen Stelle bewältigen werden. Es wird Ihnen zur Befriedigung inneren Fortschritts in der Zeit Ihrer Wirksamkeit in einem Maße erworben haben, daß Sie, einstimmig gewählt, auf eine Stelle gestellt wurden, wo Sie das größte Vertrauen der Bürger gebrauchen können. Möge Gott Ihnen geben, das schwere und verantwortungsvolle Amt, das Sie auf Ihre Schultern zu nehmen haben, in rechter Weise zu führen. Seit ein Vierteljahrhundert hat Herr Bürgermeister, Herr Geh. Justizrat Dr. Schmieding die Fäden der Verwaltung der Stadt Dortmund geführt. Wir alle wissen, daß er Ihnen ein Erbe hinterlassen hat, das Sie mit Freude annehmen können. Eine große Stadt, großartig geleitet, mühsamlich verwaltet, steht vor Ihnen, und Sie sollen jetzt die Verwaltung weiter führen. Viel ist von Herrn Geheimrat Schmieding, viel ist unter ihm in Dortmund geschaffen worden, auf festem Grunde. Aber, wie es naturgemäß ist, werden große Aufgaben immer bevorstehen und Sie werden an die Lösung herangetreten müssen, wie es bei so großen Gemeinwesen selbstverständlich ist. Ich bin überzeugt, daß Ihre Tätigkeit die Stadt Dortmund zu weiteren Fortschritten führen wird. Es wird gerade bei diesen Arbeiten das Vertrauen Ihrer Mitarbeiter und das Vertrauen des Stadtverordnetenkollegiums, das in der einstimmigen Wahl zum Ausdruck kam, Ihnen auch eine große Genugung bei Erfüllung Ihrer Pflichten sein. Wenn Sie in diesem Sinne Ihre Pflicht zu erfüllen wissen, so ist mir nicht bang, daß Sie auch nach anderer Richtung hin das Wohl Ihrer Mitbürger fördern werden. Ich denke dabei daran, daß die Verwaltung einer großen Stadt von der Bedeutung Dortmunds dafür sorgen muß, daß ihre Mitarbeiter Gelegenheit haben, sich nach jeder Richtung hin weiter auszubilden, daß die Erwerbstätigen Gelegenheit finden, ihre Kenntnisse zu erweitern, daß Runk und Wissenschaft eine dauernde Heimstätte in der Stadt Dortmund finden, und daß allen diesen Bestrebungen Sie, mein verehrter Herr Oberbürgermeister, das rechte Interesse entgegenbringen werden. Das bezieht sich auch auf den Handel, daß Sie bisher für die gewerblichen Unternehmungen, für das Volkswirtschaften nicht nur sondern auch für die höheren Schulen das rechte Interesse gezeigt haben, daß Sie für die Volkshochschulanstalten, auch für die Volkshochschulen, für Theater und großes Interesse gezeigt haben. Alles dies jagt mir daß nach dieser Richtung hin die Hoffnungen Ihrer Mitbürger in vollem Maße erfüllt werden dürfen.

Nun noch einige persönliche Worte von mir! Ich habe in den drei Jahren, seitdem ich an der Spitze des Regierungsbüros Amsberg stehe und als sogenannter Aufsichtsbereich über die Städte fungieren, oft Gelegenheit gehabt, im persönlichen und schriftlichen Verkehr mit Ihnen den tüchtigen, den fleißigen, den zielbewussten Verwaltungsbeamten hochschätzen zu lernen, der einem so großen Gemeinwesen auszufließen wohl gereicht ist. Ich möchte Ihnen und auch den Herren Vertretern der Stadtverwaltung noch aussprechen, daß ich meine Hauptaufgabe darin sehe, das Selbstverwaltungsrecht der Gemeinden nach jeder Richtung hin zu wahren. (Bravo!) Nach anderer Seite werde ich die Interessen und Bestrebungen Dortmunds, die mir sehr am Herzen liegen, nach jeder Richtung hin so weit zu fördern und zu unterstützen bestrebt sein, als dies in meiner Macht steht. (Bravo!)

Und nun führe ich Sie ein, Herr Oberbürgermeister, reiche Ihnen die Hand und verpflanze Sie für Ihr neues Amt, mit dem Wunsch auf eine recht glänzende Amtszeit, die Ihnen Freude gewähren möge und Ihnen Kraft gebe, die Stadt in Einmütigkeit mit Ihren Mitarbeitern und in treuem, gegenseitigem Vertrauen zu Ihnen, zum Magistrat und zur Stadtverordnetenversammlung zu verwalten, zum Wohle der Stadt, zum Segen unseres teuren Vaterlandes, (Anhaltendes Bravo!).

Herr Stadtverordneter-Vorsteher Geheimrat Justizrat Lewaag richtete nun folgende Worte an den

soeben eingeführten Oberbürgermeister Herrn Dr. Eichhoff:

Berehrter und lieber Herr Oberbürgermeister! Es ist mir eine herliche Freude namens der Stadtverordnetenversammlung Sie an Ihrem heutigen Festtage begrüßen und beglückwünschen zu dürfen. Leider ist die Freude getrübt durch den Gedanken an den harten Schlag, der die Stadt und mit ihr uns alle vor einigen Wochen in dem Hinscheiden unseres hochverehrten Herrn Oberbürgermeisters Schmieding getroffen hat.

Wie gern hätte der Dahingegangene den heutigen Tag miterlebt, um Ihnen die so lange von ihm in Treue und Gewissenhaftigkeit geführten Amtsgeschäfte übergeben zu können; und wie herzlich gern hätten Sie dieselben aus seiner Hand entgegengenommen!

Es hat nicht sollen sein, — wir müssen uns dem Geschick fügen und wollen in dieser Feierstunde dem teuren Entschlafenen ein stilles inniges Gedenken widmen. — Als Sie, verehrter Herr Oberbürgermeister, vor vier Jahren aus einem großen Kreis von Bewerbern für die Stelle des zweiten Bürgermeisters gewählt wurden, waren es neben Ihrer ganzen Persönlichkeit vornehmlich die vorzüglichen Empfehlungen und Auskünfte, welche die Einstimmigkeit Ihrer Wahl herbeiführten — heute aber beruht die Einstimmigkeit Ihrer Wahl zum obersten Leiter unseres Gemeinwesens auf der feiteren und zuverlässigeren Grundlage des durch Ihre mehrjährige auserprobte und erprobte Amtstätigkeit gewonnenen unbegrenzten Vertrauens.

Wir hören noch gern die von Ihnen gelegentlich Ihrer damaligen Einführung gesprochenen herrlichen Worte, daß Sie das Amt übernehmen mit dem ersten Bewußtsein der Schwere der Verantwortung, die Sie zu tragen haben würden und mit dem Gelübde, jeder Zeit mit allen Kräften bemüht zu sein, den an Sie herangetretenen und auszuübenden Aufgaben gerecht zu werden zum Wohle des Gemeinwesens, dienen zu dürfen Sie sich zur hohen Ehre anrechnen. Wir nun zurück auf Ihre bisherige Amtstätigkeit, dann können und müssen wir mit berechtigter Freude, mit dem Gefühl der Genugung und Dankbarkeit feststellen, daß Sie Ihre Verpflegung im vollsten Umfange eingebracht und das in Sie gesetzte Vertrauen in jeder Beziehung gerechtfertigt haben.

Bei Ihrem Amtsantritt fanden Sie ein weites Arbeitsfeld vor, auf dem sich Ihnen Gelegenheit bot, Ihr ganzes Können, Wissen und Können einzusetzen im Interesse und zum Wohle der Stadt.

Es ist nicht meine Absicht, in dieser Stunde die Erfolge einzeln aufzuführen, die Sie durch Ihre rastenden Fleiß, Ihre eigene Energie und Ihre hervorragende Sachkunde erzielt haben — nur möchte ich hervorheben, in welcher erstaunlich kurzer Zeit Sie sich in die überaus komplizierten und schwierigen städtischen Finanz- und Grundbesitzverhältnisse, insbesondere aus Anlaß des Bahnhofsumbaues, hineingearbeitet und diese zu beherrschen gelernt haben.

In Ihrer amtlichen Stellung zu Ihrem Herrn Vorgänger haben Sie es verstanden, sein volles Vertrauen, seine Zuneigung und seine dankbare Anerkennung zu erwerben und zu erhalten; Ihr persönlicher Verkehr war getragen von gegenseitiger Achtung und freundschaftlicher Gesinnung.

Zu Ihren Herren Kollegen im Magistrat haben Sie in konstanter Art die besten Beziehungen gepflegt und hochgehalten: Ihre Untergebenen verehren in Ihnen einen humanen und gerechten Vorgesetzten; mit der Bürgerschaft haben Sie sich in ein gutes Einvernehmen zu setzen gewußt und den Armen, Säug- und Hilfsbedürftigen bereitwillig mit Rat und Tat zur Seite gestanden.

Auf dem Gebiete der Runk und Musik fand man Sie seit Beginn Ihres hiesigen Aufenthaltes in den ersten Reihen der Förderer; in der Pflege des Gesanges war Ihre Tätigkeit geradezu bahnbrechend.

Mit jugendlicher Frisch und Mithilfe, besetzt von dem ersten Willen das Beste zu leisten, treten Sie, ausgestattet mit glänzenden Gaben des Geistes und Gemüts und gerüstet auf mehrjährige vielfältige Erfahrungen Ihr neues Amt als oberster Leiter unseres bedeutenden aufblühenden Gemeinwesens an; — möge auch weiterhin Ihre Arbeit Ihnen volle Befriedigung gewähren, reichliche Früchte tragen und auf viele Jahre hinaus unserer Stadt zum Segen und Segen gereichen.

Herr Stadtrat Geh. Vergart Kleine fügte als

ältestes Mitglied des Magistrats folgende Worte hinzu: Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister! Den Ausführungen des Stadtverordneten-Vorsteher, Herrn Geheimrat Justizrat Lewaag, kann ich mich in dem Namen des Magistrats in jeder Weise anschließen. Ich war aus einer besonderen Freude, als Sie zum ersten Bürgermeister der Stadt gewählt wurden, weil wir Ihre erfolgreiche Tätigkeit, Herr Oberbürgermeister, seit mehreren Jahren zu schätzen gelernt haben. Ich kann erklären, daß Sie das Vertrauen des Magistrats in vollem Maße erworben haben und bechte ich mich, Ihnen im Namen des Magistrats unsern herzlichsten Glückwunsch zu Ihrer Ernennung auszusprechen.

Herr Oberbürgermeister Dr. Eichhoff antwortete nunmehr auf die Ansprachen wie folgt:

Schon am 17. Oktober habe ich in diesem Saale im unmittelbaren Anschluß an meine Wahl zum ersten Bürgermeister der Stadt Dortmund bekannt, wie sehr Sie, meine Herren Stadtverordneten, mich durch Ihre Entlassung beglückt haben. Ich wiederhole heute den Ausdruck meiner lebhaften Freude und darf Ihnen versichern, daß ich mich durch Ihr Vertrauensvotum hoch geehrt und zu herzlichem Dank verpflichtet fühle. Besonders danke ich Ihrem Vorsteher, Herrn Geheimrat Lewaag, der mit von Anfang an großes Wohlwollen erwiesen, mit stets unentwegt Treue gehalten und auch heute wieder von seiner überaus freundlichen Gesinnung Zeugnis abgelegt hat. Die mir durch ihn ausgesprochenen Glückwünsche der Stadtverordneten-Versammlung haben mir überaus wohlgetan.

Durch den Mund des Herrn Geheimrats Kleine hat auch der Magistrat seinen neuen Dirigenten willkommen geheißen und in mich in der Hoffnung besetzt, daß meine Herren Kollegen auch in Zukunft gerne mit mir zusammen arbeiten und mir die Leitung der Geschäfte, so weit es möglich ist, erleichtern werden. Auch ihm meinen aufrichtigen Dank.

Nachdem Seine Majestät der König meine Wahl bestätigt hat, habe ich Ihnen heute verehrten Herr

Noch
nie



war das Rohmaterial für Gummischuhe so teuer wie jetzt. Wenn wir trotzdem unsere eingeführten unvergleichlich billigen Preise beibehalten, so erklärt sich dies nur durch unsere enormen Abschlüsse.

la. Edinburger
Marke Albion

Bestes schwedisches Fabrikat
Marke Nordpolen

unter Garantie
für Haltbarkeit

unter Garantie
für Haltbarkeit

Damen 2⁶⁰ 4²⁰ 2³⁵ 1⁹⁰
Herren 3 40 3 20 2 80 4⁰⁰ 5⁵⁰ 4⁰⁰
Mädchen 2 35 1 90
Kinder 1 90

Damen 4⁰⁰ 5⁵⁰ 4⁰⁰
Herren 4⁰⁰ 5⁵⁰ 4⁰⁰
Mädchen 4⁰⁰ 5⁵⁰ 4⁰⁰

mit hoher Lasche
sogen. Slipper 4.20
mit hoher Lasche
sogen. Slipper 5.80

Echte Petersburger, weltberühmtes Fabrikat, in den verschiedensten Formen, extra preiswert!
Alle diese Marken haben sich nach jahrelangem Gebrauch als unbedingt widerstandsfähig bewährt!

Conrad Tack & Cie.

Verkaufshaus
Dortmund: Brückstrasse 46.

Paletots

Ulster
Pelerinen
Lodenjoppen
Hosen

nur dauerhafte Qualitäten in eleganter Ausführung

Enorme Auswahl in allen Preislagen.

W. G. Teichgräber

Grüne
Babattmarken.

88 Westenhellweg 88.

Eine dralle
Büste
erzielt und
erhält sich
dauernd
jede Dame jeden Alters
durch Anwendung meines Mittels
Eine Probe zu Mk. 1.
Lieferung ohne den Beweis
an garantierter für volle Wirkung
Porto extra - Schreibe-Schein
Versandhaus
„Flora“
Dortmund.

Bestecke
mit gehärteter
Stahlgabel und
echt Ebenholz-
heft ganz beson-
ders billig
1/2 Dgd. Paar 5.00
Aug. Witte
35 Brückstr. 35.
Solinger Stahl-
waren- und Waffel-
handlung.
Fernspr. 7069.

Schwarze
Konfektion
Gehrocke, Fracks
Smokings, Hosen
Ball-Westen
in allen Größen und Preislagen in
unübertroffener Auswahl vorrätig.
10 Schaufenster 4 Etagen
Hofflage & Co. Dortmund
Westenhellweg 70-72

Neu eröffnet!
Samstag, den 19. November:
Erstes
Rheinisches Spezial-Kochgeschäft
das grösste Unternehmen am Platze, bietet
:: vorzüglichen Mittags- und Abendtisch ::
Mittagstisch zu 50-80 Pf. nach Wahl in 8 Fleischsorten
Abends Auswahl von 25 Mehl-, Eier- und Fleischspeisen
40 Pf. und höher.
Gebe auch Essen nach auswärts ab, doch muss es in meiner
Küche abgeholt werden. Mittagstisch von 11-2 Uhr
Abendstisch 6-9.
Rheinische Strasse 94,
vis-a-vis der Aktien-Brauerei.
Inhaber: Ernst Thill.

Fredenbaum, Dortmund.
Sonntag, den 20. November:
(Totensonntag)
Grosses Doppel-Konzert
(Ersien Inhalts).
ausgeführt von der Kapelle des Feldart.-Reg.
43 aus Wesel (Obermusikmeister Weyler)
sowie der
Kapelle Hubert (Kgl. Musikdir. A. Hubert).
Anfang 3 1/2 Uhr. Eintritt 30 Pf.
Vorzugskarten mit 20 Pfg. Nachzahlung.
Familien-Jahres-Karten (gültig f. die regeln. Mit-
wochs-, Donnerstags- u. Sonntags-Konzerte) Mk. 3.

Tücht. Schlosser
Zusammenbauer,
Zuschläger,
Ankörner,
Transporteure,
Maschinenarbeiter,
sucht sofort
Aug. Klönne.

Ackergut
in Größe von ca. 80 Morgen
mit vollem Inventar, gesucht.
Offerten vom Eigentümer u.
T. L. 1211 postl. Bünde.

Tüchtiger
Elektromonteur
für sofortigen Eintritt gesucht.
Deffauer Gas- und Elek-
trizitätswerk
Dagen i. B. Edeon.

Ein junger, Mädchen, welch.
Gelegenheit hat, sich in Bäder-
u. Konditorei auszubilden, als
Stütze der Hausfrau bei famili-
enwirtschaft ohne gegenseitige
Vergütung gesucht.
Franz Riegele,
Borbeck, Niederstraße 4.

Nieter, Stanzer,
Säger und
Zusammenbauer
bei hohem Honorar.
Steffens, Mölle & Co.,
W. m. b. H.,
Stöppenberg bei Essen.

Tüchtiger, älterer
Dienstmädchen
welches selbständig kochen kann,
sofort gesucht.
J. Kampmeier,
Mörs-Neerbed.

Tüchtige, ordentliche
Groß- und Mittel-
zieher
für Bronze- und Messingdröht
finden dauernde, lohnende Be-
schäftigung bei
Metallwert Gasse,
W. m. b. H. Gasse.

Wegen Heirat des jetzigen
Mädchens ein geübtes, kräft.
Dienstmädchen
in Küche u. Hausarbeit erfahren
gegen hohen Lohn zum 1. De-
zember gesucht.
Franz Dr. Föhrer,
Bonn, Schumannstraße 84.

Schlittenskoffer
das ist das Beste und Solideste,
abzugeben. Sie sich Hilfe davon
bei 1072
Hoffmann Reinoldstr. 13-15

Frische
! Sendung!
Grosse Weiße Meer-Scholle
Pfd. 35 Pf.

Mädchen
für leichte Hausarbeit sofort od.
päter gesucht.
1977
Franz D. Adolf, Damer i. W.

Neue Marinaden:
Brotzerlinge 16 Pfd.-Dose 260 Pf.
8 Pfd.-Dose 150 Pf.
Vismar-Bringe 16 Pfd.-Dose 360 Pf.
8 Pfd.-Dose 200 Pf.
Senfzerlinge 8 Pfd.-Dose 280 Pf.
4 Pfd.-Dose 155 Pf.
2 Pfd.-Dose 90 Pf.
Russische Sardinen, 8 Pfd.-Dose 150, 5 Pfd.-Dose 110 Pf.

Mädchen
als Stütze, welches gut kochen
und nähen kann. Dienstmädchen
ist vorhanden, Zeugnisabgabe er-
beten.
Lüdenscheid, Schürer 37.

Deutsche Dampfschiff-Gesellschaft
„Nordsee“
Gerderstraße 1-9, Rheinischestraße 10
Fernruf Nr. 217. 207

Einfaches Fräulein
als Stütze der Hausfrau zu äl-
terem Ehepaar in Verfall ge-
sucht. Dienstmädchen gehalten.
Wäsche außer dem Hause.
Mme. G. Proumen,
90 A. v. de Cortenberg, Bruxelles

Bäckerei - Grundstück
oder geeignetes Haus gef. An-
gebote vom Eigentümer unter
T. B. 1711 postl. Beverun-
gen erbeten.

Mädchen
Küchen- u. Hausarbeit, 41.

Herrsch. Etage,
5 Zimmer mit Meise, per so-
fort oder später zu vermieten.
Elgstr. 12. v. - Fernruf 1961

Wohnungen
6 Zimmer, Küche, Bad, Speisek.,
Wahl. 2 hell. Nebenzimmer 83,
Ecke Knappenbergstr. 101, oder
später zu verm. Alle mod. Ein-
richtung u. Bequemlichkeit. Vorz.
Röhres Leipzigerstraße 11.

3. Etage,
Hohenburgerstraße 29, 6 Zimm.
Küche, Bad, u. 1 Ranj. 101,
zu vermieten.
Rah. Gintenkstr. 75, vt.

Herrsch. Etage,
5 Zimmer mit Küche, per so-
fort oder später zu vermieten. Elg-
str. 12, v. - Fernruf 1961

Abgeschlossene 2. Etage
4 Zim. u. 1 Ranj. zu verm.
Kochg. u. Leuchtg. vorhanden.
Ackerstr. 19, part. Fernruf 1961

Vollig schmerzlos
Zahnziehen
nach langjähriger erprobter, verfahren
u. in meinen Fällen angewandte
Schmerzmittel werden
in Zahlung gebracht.
Künstl. Zähne, Plomben etc.
Weltweitbekannte Garantie.
- Man fordere Preisofferte -
Vigano's Zahninstitut
Dortmund, Silberstr. 9.

Wer das Zitherspiel
auf der Konzerttätigkeit in kurzer
Zeit, ohne Lehrer erkennen will
benutzen die
Neue Illustr. Zitherschule
mit 60 Abbild. u. Schablonen.
Nr. nur 2.50 M. Bahlr. Zeug-
nisse. Probestück gratis u. fr.
Der lustig. Zitherfreund
Samml. leidet, sehr geliebter
Stunde 1.50 M.
Zithern:
10 M.
12 M.
15 M.
u. f. w.
Saiten:
10 M.
15 M.
20 M.
u. f. w.
Vollständige Garantie. Umtausch ge-
währt. Spezialität: Zitherschule
u. Zithermusik, elektrische
Einrichtungen. Neue Musik-
instrumente. 700 St. Zither. Preis-
liste u. Liebesproben gratis u. fr.
Franz Seith, München,
Augustenstraße 91.

Hämorrhoiden!
Magenleiden!
Hautausschläge!
Kostenlos teile ich auf Wunsch
jedem, welcher an Magen-, Ver-
dauungs- und Stuhlbeschwerden,
Blutstößen, sowie an Hämor-
rhoiden, Fäulnis, offene Beine,
Entzündungen etc. leidet, mit wie
zahlreiche Patienten, die ich jahrelang
mit solchen Leiden behaftet
war, von diesen lästigen Uebeln
schnell und dauernd befreit wurden.
Hundert Dank- und Anerkennungsschreiben liegen vor.
Krankenschwester Klara,
Wiesbaden, Walkmühlstraße 26.

Ueppige Büste
und Körperformen erhalten
Frauen nach Verbrauch von
2 Dosen Bessnercreme und
zahlreiche anderen, bei der der
Erfolg ausbleibt 899

Verlobungsringe
pflichtig in jeder Größe und
Preis.
Friedr. Strunck,
Westenhellweg 19.
Tel. 655. 5732

Das Allerbeste
ist
Dalli
Seifenpulver

Herrenwäsche-Fabrik
sucht geeignete Damen oder
Herren als Vertreter zum Ver-
kauf ihrer Erzeugnisse an
Private. Gest. Off. u. K. L. 5000
an d. Exped. d. Bl. erbeten.

500 Mark in bar.
1 Dose 2.50 Mk., 2 Dosen
4.50 Mk. Vers. diskret per
Nachnahme.
Viele Dankschreiben vorh.
z. B. schreibt eine Dame:
„Teile Ihnen mit, daß sich
jetzt ein erstaunliches Wach-
stum der Brust bemerkbar
macht, wir hätten es nicht
geglaubt Das Mittel hilft
großartig T. in B. Bauch,
Brandau 2, Lohestraße 96.“

Verlobungsringe
pflichtig in jeder Größe und
Preis.
Friedr. Strunck,
Westenhellweg 19.
Tel. 655. 5732

Wohn- u. Geschäftshaus
in guter Lage gesucht.
Off. u. T. R. 1611 postl.
Ahlern. Vermittler gewollt.

Theodor Althoff

Eröffnung

meiner

Spielwaren-Ausstellung

- Parterre, am Eingang rechts: Bilderbücher und Jugendschriften
2. Etage, Seitengang rechts: Puppen und Puppenkleidchen
Phonographen, Grammophone, Walzen u. Platten
3. Etage: Fein-Mechanische Spielwaren
Spielwaren jeder Art
- Grosse Spezial-Ausstellung:

Meine Auswahl in Spielwaren jeder Art, bis zum kostbarsten Genre ist in diesem Jahre eine selten reichhaltige.

Verkauf sämtlicher Waren zu aussergewöhnlich niedrigen Preisen.

Jetzt gekaufte Sachen werden auf Wunsch bis Weihnachten zurückgestellt.

Musikalische Gesellschaft Dortmund,
Förder Musikverein.

Kronenburg, Montag, den 21. Nov., abends 8 Uhr:

Die Heilige Elisabeth

Oratorium für Soli, Chor und Orchester von Franz Liszt, unter Leitung des Musikdirektors Herrn C. Hotschneider.

Mitwirkende:

Frl. Elsa Laube, Hamburg,
Frau Helene Wildbrunn-Wehrenpennig v. Stadtheater Dortmund, 19.15.
Herr Rudolf Gmeiner Berlin,
Herr Hans Reisinger v. Stadtheater Dortmund
u. das Philharmonische Orchester Dortmund

Karten à Mk. 4.—, 3.—, 2.—, u. 1.— sind zu haben im Verkehrsverein am Markt, in Herde bei A. Thospann, Viktoriast., u. an der Abendkasse.

OLYMPIA
Theater, am 20.11.1910 Dortmund

Morgen Sonntag, 20. November (Totensonntag), abends 8 Uhr:

Nur einmaliges Gesamt-Gastspiel Rosa Poppe

Königl. Preussische Hofchauspielerin,
die gelehrte Tragödin des
Berliner Königlichen Schauspielhauses
mit einem vollständigen Ensemble namhafter
Berliner Bühnenkünstler

Einmalige Aufführung ! Sappho !

Trauerspiel in 5 Aufz. v. Franz Grillparzer.

Rheumatismus u. Blutreinigung.

Meinst du Blut! Eine Blutreinigung ist für jeden Menschen, ob gesund oder krank, ein Gebot der Notwendigkeit. Ein ganz vorzügliches, weit und breit rühmlich bekanntes Blutreinigungsmittel ist der altbewährte Blutreinigungstee des Apothekers Grundmann, Berlin SW., Friedländerstr. 208. Derselbe wird als vorbeugendes Hausmittel gegen Bluteiterkrankungen, verschiedene Hauterkrankungen, Gicht- und Rheumatismus.

Blasen- und Nierenerkrankungen, Blutanstrich nach dem Kopfe mit glänzendem Erfolge angewendet, und sollte demnach in jeder Familie sein. Preis: Grundmann, Berlin SW., Friedländerstr. 208. Original-Beutel zu 5 Mk., 3 Mk. u. 1.50 Mk. In einer Box erforderlich: 2 Beutel zu 5 Mk., für vollkommenen Erfolg ohne Fortsetzung, Probebeutel, 475 Hk., 100 Hk. u. 50 Hk. um 1.50 Mk., 8 Hk. u. 4 Hk. in Apotheken. 1910

Deutsche Kolonial-Gesellschaft, Abteilung Dortmund.

Von
Dienstag, 22. Nov. bis Donnerstag, 24. Nov.
in der neuen Handwerker- und Kunst-
gewerbe-Schule

Ausstellung

von 120 Gemälden u. Skizzen aus den
deutsch-afrikanischen Kolonien v. Ernst Vollbrecht.

Eröffnung

Dienstag, 22. November, abends 8 1/2 Uhr
durch einen

Vortrag

des Künstlers mit Erläuterung der Bilder.

Mittwoch, 23. Nov. und Donnerstag,
24. Nov. ist die Ausstellung geöffnet vormittags von 10-1 Uhr und nachmittags von 2-5 Uhr.

Eintritt frei!

Zur Besichtigung ladet alle Kolonialfreunde ein
Der Vorstand.

WALHALLA in DORTMUND VORAN

Heute Samstag, den 19. November:

Militär-Konzert

der Infanterie-Kapelle Nr. 131 aus Mörchingen
(Leitung: Musikmeister W. Müller)

Walzer- und Lieder-Abend

sowie

Extra-Elite-Abend

der Hamburger Sänger.

Grosse Restauration

Gute Küche und Weine,
Prima Dortmunder Bier, H. Münchener Bürger-Bräu.

Städtisches Leihhaus.

Der Verkauf der verfallenen Pfänder Nr. 18863-22328 aus dem Monat September 1909 findet am Mittwoch, den 23. November d. J., vormittags 9 Uhr, im Geschäftsflokal des Rathhofes 15, statt.

Die bei der Versteigerung erzielten Ueberschüsse können innerhalb 6 Wochen nach dem Verkaufe erhoben werden. 1873

Stadttheater

Sonnabend, den 19. Nov. 1910

O. 15. 7 1/2-10 1/4. Opernpr.

Die Fledermaus.

Operette von Joh. Strauß,

Sonntag den 20. Novemb. 1910

Nachm. 3 1/2. Volkstüml. Preis

Iphigenie auf Tauris

Schauspiel von Goethe.

Iphigenie - Frl. Magda Lena

als Gast auf Engagement.

Abends 7 1/2-10 1/4. Opernpr.

Die Königin von Saba.

Grosse Oper von Goldmark.

Kronenburg.

Philharmon. Orchester.

Jeden Sonntag und Mittwoch

nachmittags 3 1/2 Uhr:

Hüttner-Konzerte.

Jeden Freitag abends 8 Uhr

Abonnements-Konzert.

etc. aller Länder erwirbt und

erweitert nach dem Patentschutz

Conrad Köhling, Ing., Dortmund

Steinplatz 1. Fernspr. 7276

Telefon 7276 am Platz, Hüttner

geb. d. Deutsch. Schupfer. für

geilte. Eigentum. Brochure u.

Verkaufst. 100 Hüttner. H. Hüttner.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

Brückstr. 19

im Hause des Herrn Steh-

mann, Eingang Stuben-

gasse 1925

C. Dirska,

prakt. Zahnarzt.

Unterwicht

Bureau für die Vorbereitung

Fortbildungsaufse.

Privat-Lehr-Institut von

S. & S. Mündel, Dortmund

Körnerplatz Prospekt frei.

Kunstsalon May.

Neu:

Prot. Ad. Kunz

München

E. Palm

Dortmund.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

Streng reelle Bedienung!

Grosser

Möbel-Verkauf

auf Kredit oder bar

der Firma

Nohlen & Co.

Nur Dortmund, Hauptgemüsemarkt

gegenüber den Wandelhallen.

werden nachstehende schwere und massive

Möbel auf bequeme

abgegeben.

Teilzahlung

Schwere, massive Herforder und

Möbel Ware mit langjähr. Garantie

Kleiderschränke von 36, 50 und 68 Mk. an

Küchenschrank von 45, 52 und 65 Mk. an

Bettstellen mit Matratze von 48, 55, 60 u. 70 Mk. an

Waschkommoden von 29, 32 und 38 Mk. an

Vertikals von 39, 45 und 50 Mk. an

Herde, emailliert von 45, 60 und 70 Mk. an

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

Zweites Blatt.

Nationalliberale und Freisinn in Schleswig-Holstein.

Kürzlich ist der Briefwechsel zwischen dem „Geschäftsführenden Ausschuss des Landesverbandes der Fortschrittlichen Volkspartei für Schleswig-Holstein Hamburg und Lübeck“ und dem „Provinzialausschuss der Nationalliberalen Partei für Schleswig-Holstein, Hamburg und Lübeck“ veröffentlicht worden. Die Lib. Forts. findet darin eine neue Bestätigung, daß die offizielle Vertretung der Nationalliberalen in Schleswig-Holstein entschlossen ist, trotz aller Ereignisse in der Politik des Reiches und Preußens, trotz Finanzreform und Wahlrechtskommission den Anschluß nach rechts hin an die Konservativen und den Bund der Landwirte, soweit es an ihnen ist, unter allen Umständen aufrechtzuerhalten. Und die Kieler Zeitung erinnert daran, daß auch der vor reichlich zwei Jahren seitens der Freisinnigen unternommene Versuch, mit den Nationalliberalen der Provinz zu einer Verständigung über die Landtagswahlen zu kommen, an der Tatsache gescheitert ist, daß die Nationalliberalen die auf jahrzehntelanger Tradition beruhende Verbindung mit den Konservativen nicht lösen konnten oder wollten. Während die Reichstagswahl vom Jahre 1907 den letzten konservativen Abgeordneten der Provinz hatte verschwinden, und fünf Freisinnige, zwei Nationalliberale, zwei Sozialdemokraten einen Dänen als Sieger hatten hervorgehen lassen, waren damals nicht weniger als 12 von den 19 Landtagsabgeordneten in konservativen Händen. Damals ist den Nationalliberalen von den Freisinnigen gesagt worden: Wählt

unter den konservativen Wahlkreisen auch beliebige aus: wir geben von vornherein die Zustimmung, daß wir euch mit allen Kräften unterstützen wollen. Und die Antwort? Die Nationalliberalen sind aus Rücksicht auf die Reichstagswahlen nicht in der Lage, gegen die Konservativen oder Freikonservativen mit eigenen Kandidaten vorzugehen. Tatsächlich wurde denn auch (außer in Stormarn und Altona, wo bereits früher nationalliberale Kandidaten aufgestellt waren) nirgend ein nationalliberaler Gegenkandidat gegen die Konservativen aufgestellt. Der Landtagswahlkampf der Nationalliberalen beschränkte sich praktisch auf die Belämpfung der Freisinnigen.

Berliner Brief.

-h. Berlin, 11. November.

P. O. Was heißt das? Progentilka! Ja, was heißt denn das? Also, um einem tiefgefühlten Bedürfnis abzuhelfen, hat sich in Berlin ein Verein gebildet, der sich obigen Titel gegeben hat ein Bund für Hygiene. Ohne Verein geht es nun einmal nicht. Wird doch behauptet, daß es demnächst einen Verein geben wird, der sich aus Leuten zusammensetzen soll, die keinem Vereine angehören. Die neueste Geburt entspringt an und für sich einem recht guten und beherzigenswerten Gedanken, ob freilich die Bevölkerung durch einen Verein zur Hygiene erzogen die Schule einzutreten, wenn etwas erzielt werden soll. alle Vereinspropaganda nützt hierbei nichts. Im übrigen ist der Berliner, trotz aller sonstigen Schnoddrigkeit ein durchaus hübscher Mensch, wenn auch Ausnahmen die Regel bestätigen. Bezeichnend ist es wohl, daß die Konstituierung im Lyceum ab

erfolgte, also in Damenkreisen. Uebrigens ist es nicht schwer, Mitglied dieses Bundes zu werden, denn der einzige laufende Beitrag den man zu leisten hat, ist die eigene Höflichkeit. Und diese Quote kann selbst der Kermesse bringen, Drum alle, arm und reich, hereinparkiert in den Bund der Höflichkeit!!!

Der neuzeitliche Drang geht dahin, alles ins Riesenhafte zu zerren. Früher hatte man lauschige Säle, wie das Konzerthaus. An seine Stelle ist der „Clou“, der Riesenraum der ehemaligen Markthalle in der Himmelfahrtstraße getreten. Ihm reiht sich jetzt als neueste Errungenschaft der große Sportpalast in der Potsdamerstraße an, der eine künstliche Eisbahn von Riesenabmessungen enthält. Der den „Eispalast“ um ein ganz bedeutendes übertrifft. Fast doch das dazu gehörige Restaurant nur die Kleinigkeit von 6000 Personen. Uebrigens will man in der gleichen Gegend noch eine künstliche Rieseneisbahn schaffen, die völlig frei da liegt und nur überdacht ist, sodaß man auch im Sommer im Freien eislaufen können. Da auf diese Weise für den Eisport noch genügend georgt ist, ersieht auf dem Terrain des ehemaligen Admiralgartenbades neben großen Konzerthallen und Varietheatern noch eine Eisbahn. Ob das wohl genügen wird? Bei dieser Fülle von Gelegenheiten, besteht die Gefahr, daß die eine oder andere dieser Eisbahnunternehmungen sehr schnell zu Wasser werden kann.

Vergroßert hat man auch das Alte Opernhaus. Der Zuschauerraum ist allerdings unverändert geblieben, um so umfangreicher sind aber die Veränderungen im Bühnenteil. War doch das Ganze nur wenig zweckentsprechend eingerichtet, daß im vorigen Jahre die Hauptrolle Einspruch erhob und erklärte, die Benutzung des Hauses eventl. verbieten zu müssen, wenn nicht Einrichtungen getroffen würden, durch welche die Sicherheit

der im Opernhause befindlichen Personen gewährleistet würde. Die Folge war der jetzige Umbau, für den vom Landtage 800 000 Mark gefordert und bewilligt worden sind. Schon vor mehreren Jahren hatte man aus dem gleichen Grunde jene schönen eisernen Gasterien und Treppen an der Außenwand angebracht, welche den prächtigen Schiedelschen Bau in der allerhöchlichsten Weise verunzierten. Nunmehr hat man dem Bühnenteil einen hohen Aufbau aufgesetzt, der gleichfalls das Aussehen des Gebäudes ungemein verunkeltet. Und das alles soll nur ein Interimistum sein, denn falls endlich ein Neubau des Opernhauses an anderer Stelle fertig sein wird, muß alles wieder eingerissen werden um das Gebäude den beabsichtigten Zwecken eines Konzerts- und Repräsentationsraumes zuzuführen. Ob sich unter solchen Umständen die als Käufer in Aussicht genommene Stadt Berlin dazu entschließen wird, den Bau zu erwerben, kann dahingestellt bleiben, ganz abgesehen von der Stimmung, die augenblicklich im Roten Hause wegen der Affäre des Tempelhofer Feldes gegenüber der Regierung herrscht.

Mit der beginnenden Winteraison haben auch die sogenannten Fänsfuhrer wieder ihren Anfang genommen. Diese zweifellos schöne Gepflogenheit, welche die Rede der konventionellen Besuche beseitigen sollte, wurde mehrere Jahre hindurch nur in Familienkreisen geübt. Jetzt aber findet man solche Fänsfuhrer in der Häufigkeit nur selten, die Einrichtung derartiger Veranstaltungen in vornehmen Restaurants hat sich schnell eingebürgert, man ist dort in weiteren Kreisen, wo man gesehen wird, und die Damenwelt ihre neuesten eleganten Toiletten zur Schau stellen kann und seine Bekannten trifft man hier ja auch. Freilich ist dadurch der anheimelnde Charakter der Fänsfuhrer völlig verloren gegangen, aber das ist nun einmal der Zug unserer Zeit.

Restaurant „Deutsches Haus“

Beten- und Nikolaistrassen-Ecke. ————— Beten- und Nikolaistrassen-Ecke.

Wieder-Eröffnung: Heute Sonnabend, abends 6 Uhr.

Exquisite preiswerte Küche.

Gutgepflegte Getränke.

Dortmunder Germania-Bier, helles, dunkles und Pilsener Brauart.

Franz Fuchs.

1929

Künstlerliebe.

Roman von G. v. Schlittenbach.

46

„O! über das Frauenherz, welch seltsames Ding, das faßt in demselben Augenblick solchen entgegengesetzten Regungen unterliegt.“

Wiberslein denkt es und schweigt. Wie anders empfindet der Mann, wie viel schroffer und erbarmungsloser verdammt er da, wo das Weib die Träne des göttlichen Mitleids vergießt. Sie sind das schwächere Geschlecht, nur im Weiden beweisen sie Geldgröße und stehen auf unerreichbarer Höhe da.

Und die Wochen kommen und gehen, Ernesta hat nur einige Zeilen auf Oskars langen Brief geantwortet. „Unser“, das Wort ist ausgetrichen und statt dessen steht sie ein anderes, das ihn von dem Eigentumsrecht ausschließt, sie schreibt: „Mein Kind ist tot... es ist viel leichter besser so für das arme, unschuldige Wesen. Wir haben uns nichts mehr zu sagen und dürfen uns nie mehr begegnen.“ Ernesta.

Baron Mollbeck und seine Frau sind bestrebt, Ernesta zu gestatten, sie lassen sie nicht allein und möchten ihr tragen helfen und sie ist bemüht, sie zu täuschen, sie versucht, teilnehmend zu sein. Und wenn sie sich fortsetzt, dann rächt sich der Zwang, den sie sich antut, dann kommt ihr harrendes Leid und sie nimmt es in ihre Arme, wie es im Weide heist. In der Nachbarschaft ahnt man nichts vom wahren Sachverhalt, es heißt, daß Oskar seine Konzertreisen begonnen hat und daß seine Frau so lange in Eifengrund bleibt, man schließt ihre Menschenliebe, ihre Trauer dem Tode des Kindes zu. Allerdings munkelt man, daß die Ehe keine glückliche gewesen, daß es Stürme gegeben, den Grund, der Ernesta nach dem Vaterhause trieb, bleibt allen verborgen.

Noch ein Brief kam von Oskar an, dieses Mal geriet Ernesta ihn ungelassen.

Sie hat von Wiberslein bei Rückgabe des ersten Briefes nur die kurzen Worte gehört: „Ich ändere meine Ansicht nicht!“ Weiter haben sie nicht darüber gesprochen.

Durch die Zeitungen erfährt Ernesta, daß Oskar bald in Paris, bald in Wien oder Berlin ist, daß er wieder die Fänsfuhrer durch seinen Genius bannt und das Gold in die Kasse bringt. Aber es heißt auch: Die Gesundheit

Wesbachs scheint schlecht zu sein, er sieht krank aus und es heißt, er leide an einem ersten Herzinfarkt, das er durch den Genuß von Morphinum zu betäuben sucht. Wir haben den geschätzten Künstler vor Jahren spielen gehört und müssen bemerken, daß er nicht mehr auf derselben Höhe steht. Die glänzende Technik ist geblieben, sein Vortrag hat aber oft etwas Fieberhaftes, Zerfahrenes, man fühlt es ihm an, daß das Leben ihm seine Schattenseiten gezeigt hat.“

Diese Zeitungsnote las Ernesta eines Tages im Herbst. Sie war seit vier Monaten in Eifengrund, immer in demselben Zustande freudloser Gleichgültigkeit, immer gewärtig, daß Mollus das Geheimnis ihrer Ehe enthüllen, daß Oskar zur Rechenhaftigkeit gezwungen würde. Sie wußte, was das für sie bedeutete, gesellschaftlicher Ruin ohne ihre Schuld das Brandmal der Schande auf ihrer Stirn, die sie bisher stolz und frei getragen.

Romteffe Thella Vanger war wieder in Kronenberg, nachdem sie ein Vierteljahr mit Bekannten gereist war. Die Baronin Mollbeck sagte ihrer Stieftochter, daß die Eltern das junge Mädchen fortgeschickt hatten, weil sie eine unerwiderte Liebe zu Graf Wiberslein fühlte, die sie nicht überwinden konnte. Ernesta fand diese Vermutung bestätigt, als sie in das hübsche, junge Gesicht ihrer kleinen Verehrerin sah, daß jetzt einen ersten Zug um den blühenden Mund trug, der Thella früher nicht eigen war, auch die sonnigen Augen hatten früher viel von ihrer kindlichen Fröhlichkeit eingeblüht, das Herz des Weibes sprach aus ihnen, wenn sie die langen Wimpern hob.

Als die Romteffe nach Eifengrund kam, war Wiberslein nicht zugegen, er kam erst am Abend und es tat Ernesta weh, als sie die wehleidende Farbe des jungen Mädchens bemerkte, als sie das Jittern des Armes spürte, der in dem ihren lag.

Thella hatte Oskar in Breslau in einem Konzert spielen gehört und sagte Ernesta, daß er sehr verändert sei und das letzte Stück wegen plötzlich eingetretenen Unwohlseins des Künstlers abgelaßt werden mußte. Obgleich Ernesta sehr ruhig blieb, ging ihr diese Mitteilung nahe. Lange sah sie an dem Abend an ihrem geöffneten Fenster und starrte in die Nacht hinaus. Auf der großen Wiese vor dem Hause mochte der Nebel in phantastischen Gestalten. Ernesta schauerte. Klang es nicht leise, stehend

an ihr hinüber wie Geisterhauch? War es nicht seine Geige, die zu ihr sprach, die zu ihrem Herzen sprach in übermenschlicher Wille um Nachsicht und Vergebung.

„Nein“, sagte sie laut und hart, „nein.“ Sie schloß das Fenster und ging zu Bett. Aber der wohlthätige Schlaf verlieh der Unglücklichen nicht die so ersehnte Ruhe. Jetzt hörte sie das Gebet von Schumann wieder, das selbe herrliche Stück, das schon ihr Herz gewonnen, als sie es zuerst von Oskar vortragen hörte. Die weichen Töne drangen wie Dolchstöße in das wundete Herz. Und plötzlich brach die Weisse ab, schrie und mähelnd: „Jersprungene Saiten.“ sagte sie halblaut.

Ja, jersprungene Saiten in der Melodie ihres Lebens eine schneidende Dissonanz, die sich nie mehr in wohlthuende Harmonie auflösen konnte. Und sie weinte.

Baron Mollbeck und seine Frau saßen beim Kaffeetisch und warteten auf Ernesta, die viel später als sie aufstand, weil sie die Nächte nicht schlafen konnte. Heute war es weit über zehn Uhr und noch immer erschien sie nicht auf der schattigen Veranda, auf der die Besessenen Eifengrunds die erste Mahlzeit eingenommen pflegten. Tiefes Kummer sprach die Eltern über ihr Kind.

„Wenn sie unseren Bitten folgte und mit uns verreisen würde“, sagte der Baron besorgt, „die neue Umgebung heilte vielleicht die Wunde schneller.“

Die Baronin schüttelte den Kopf. „Nein“, versetzte sie, ihr Leid folgt ihr überall nach und sie kann sich nicht von dem Grabe ihres Kindes trennen, sie hat es mit oft genug erklärt.“

„Und es liegt nicht in meiner Macht, den Elenden zu züchtigen“, knirschte der Vater, die Möglichkeit ist mir genommen, er geht frei aus.“

„Ich fürchte immer, daß das unselige Geheimnis doch mit der Zeit an das Tageslicht kommt“, sagte die Baronin, „ach, wenn es uns doch erspart bliebe.“

Die Post wurde gebracht und das Ehepaar vertiefte sich in die Briefe und Zeitungen.

Ein Aufruf ihres Vaters ließ Frau von Mollbeck von dem Briefe einer Freundin aufblicken.

„Was gibt's?“ fragte sie. Der Baron war aufgesprungen und kam zu ihr hin-

über, seine Stimme bebte, als er ansah: „Gottlob, nun ist unsere Angst gehoben, Paula, hier, lies diese Stelle.“ Frau von Mollbeck begann zu lesen, während ihr Mann über sie gebeugt da stand.

„Chilago. Ein furchtbares Eisenbahnunglück hat sich zwischen Chilago und der Stadt Dakotah zugetragen, verursacht durch den Zusammenstoß eines Schnellzuges mit einem Güterzuge. Ueber fünfzig Personen sind dabei auf der Stelle getötet worden und viele sind schwer verletzt. Wir machen hier in Kürze die Namen der Vermissten bekannt.“

Der Finger des Barons wies auf eine Stelle und er las: „Molly Blumfeld, Schulleiterin im Zirkus, Retotti und Mr. Alsted, ihr Begleiter, gehören zu der Opfer der furchtbaren Katastrophe.“

Die Gatten schrien sich sprachlos an und erst nach längerer Pause ergriff der Baron das Wort.

„Nun ist unseres Kindes Ehre gerettet. Gott schreitet ein, wenn es Zeit ist und vernichtet der Menschen Tüde, der Tod hat seinen Machtanspruch getan.“

Ernesta erlief die wichtige Nachricht in schonender Weise, sie fühlte ihre Schmach trodnen eben so tief, aber der Gedanke, daß sie der Welt verborgen blieb, ließ sie ruhiger über ihr Schicksal denken.

Acht Tage später brachte die Post ihr abermals einen Brief von Oskar, in dem er ihr die Mitteilung machte, die bereits durch die Zeitung nach Eifengrund gekommen war.

„Ich bin sehr krank“, hieß es am Schluß, „seht, wo ich nicht mehr zu arbeiten brauche, um das Schweben des unseligen Weibes zu erlaffen, jetzt verläßt mich meine Kraft. Ich hoffe, es ist bald aus mit mir, aber ehe ich vor den ewigen Richter trete, muß ich Dich noch einmal wiedersehen und Deine Vergebung erlangen. Ich kann nicht sterben, Ernesta, meine Seele hat keine Ruhe, darum sei barmherzig und gewähre mir eine Zusammenkunft. Ich reise nach L. zu Ternoro. Wirst Du so groß sein und mir diese Bitte erfüllen? Wirst Du kommen? Oskar.“

Sie kam nicht, auch dann nicht, als der Doktor ihr des Freundes Ankunft bestätigte. Sie verarbeitete ihr Herz gegen den, der sie tödlich gekränkt, sie wollte nicht auf die Stimme des Mitleids hören, die für ihn bat.

195, 17

Neben es doch früher auch die Angehörigen der ersten Gesellschaft, sich überhaupt im Restaurant setzen zu lassen, und auch nach Besuch der Theater begab man sich früher lieber zum Souper nach Hause. Das ist anders geworden nachdem vornehme Stätten, wie Adlon und Esplanade ihre Pforten geöffnet haben. Dort kann man alle Abende das vornehmste und eleganteste Publikum sehen, zu- und Ausländer mischen sich, und hier zeigt sich der wirklich weltstädtische Charakter, den Berlin in den letzten Jahren angenommen hat.

Man muß sich nur zu helfen wissen, sagte sich Herr Richard Skowronnek, als er seinen neuesten Schwant „Der neue Kompanon“ abgab. Es handelt sich um eine Art Selbstpersiflage, indem er uns einen dichten Fabrikanten schildert, der einen Schwant fabrizieren will, dem aber nichts Gesehieses einfällt. Er sucht einen Kompanon und dieser bietet sich ihm schließlich in Gestalt eines Oberleutnants, der entgegen dem Willen des fraglichen Helden dessen Schwiegerjohn werden will. Er entwickelt dem Lustspielbühnen als Schwant über jene Handlung, die sich einmal unter den Augen des Dichters, das andere Mal vor den Augen des Publikums abspielt. Die Kritik ist entzweielt, denn was sich auf der Bühne abspielt, rührt ja nicht von Richard Skowronnek her, sondern von dem dargestellten Schwantfabrikanten ist der Widsinn fabriziert! Ein gutes Rezept, das sich namentlich Anfänger zu nütze machen sollten. . . .

Aus dem Gerichtssaal.

Strassammer Dortmund.

Dortmund, 18. November.

Ein vielfach vorbestrafter Mann ist der Anführer Heinrich Säger von hier, dessen „bessere“ Hälfte übertrifft ihren Ehemann im Straßengericht aber noch um ein erhebliches. Säger behauptet, wenn er Alkohol getrunken, dann habe es ihn gepackt, dabei machte er eine Handbewegung um dem Gerichtshof der Strassammer anzudeuten, als wenn es bei ihm im Oberstübchen nicht ganz richtig sei. Die Eheleute waren in der Nacht zum 12. Juli an der Ecke der Friedrich- und Hausenstraße unter dem Verdacht des Diebstahls ergriffen: sie trugen mehrere Topfrosen bei sich, die wie es später herausstellte aus dem umfriedigten Bezirk des Fabrikanten Sander entwendet worden waren. Wertungsmäßig machten die beiden Angeklagten vor der Strassammer über die Herkunft der Rosen verschiedene Angaben, während Frau Säger behauptete, ihr Mann habe sie in der fraglichen Nacht um 1 Uhr morgens gewaschen und sie mit in den Garten ihres in Widsfeld wohnenden Schwagers genommen, gab Säger an, er habe seine Frau in jener Nacht um die fragliche Zeit in der Nähe der Villa Sander getroffen, seine Frau habe ihm gesagt, sie habe die Blumen geküsst erhalten. Mit Rücksicht auf das geringe Objekt, billigte das Gericht dem Angeklagten mildernde Umstände zu, konnte aber das schwere Mindestmaß der Strafe heruntersetzen. Demzufolge wurden beide zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt und da wegen der Höhe der Strafe Strafbefehl vorlag, sofort in Haft genommen.

Eine verwerfliche Handlungsweise beging die Ehefrau Thielmann von hier, gegenüber einer Verwandten, von der sie 5 Mark erhalten hatte, um bei der Gerichtsstelle eine Anzahlung auf eine erlassene Strafe zu machen. Frau Thielmann behauptet das erhaltene Geld für sich und erklärte, ihrer Auftraggeberin, daß sie für den Rest Auszahlung erwarte habe. Die Sache kam aber schon bald heraus, Frau Thielmann versuchte, sich durch allerlei Ausreden aus der Klemme zu ziehen und brachte dadurch noch einen Beamten in Veracht. Heute behauptete die Frau vor der Strassammer, die Verwandte habe ihr das Geld zur freien Verfügung gestellt, falls sie es nicht bei der Gerichtsstelle loswerde. Das Gericht mußte die Angeklagte indessen für überführt erachten. Das Gericht hielt nach Lage der Sache eine Gefängnisstrafe von 2 Wochen für angebracht.

Ein „ehelicher“ Spießhube. In der Nacht zum 26. Juni d. Js. wurden von der Rheinischen, wie auch von der Sadenstraße mehrere Fensterrosen von Rentanten entwendet. Die Eigentümer die insgesamt ein Gewicht von etwa 150 Pfund hatten, wurden in der Nacht darauf wieder an Ort und Stelle gebracht. Der Dieb hatte anscheinend für das gestohlene Gut keine Verwendung gefunden. Es wurde von der Kriminalpolizei der Fuhrmann Theodor Zimmer als Täter ermittelt und

Zum Totenfest-Sonntag.



Er hat sie längst begraben, die Tochter und den Sohn.
Und seine gute Alte, sie ruht — ach — lange schon.
Nur eins ist ihm geblieben, ein kleines Enkelkind.
Für seinen Lebensabend ein lautes Angebinde.
Der Alte schluchzt vor Kummer und sinkt gebeugt auf
Die kleine Lebensfreude küsst ihm die Thränen ab. *(Weint.)*
„Halt' dich nicht du Liebling du holder Engel mein,
So ruht' ich längst hier unten bei deinem Mütterlein.“

Die neue Technische Hochschule in Breslau.



Die neue Technische Hochschule in Breslau.

Am 29. ds. Mts. wird in Breslau die dortige neue Technische Hochschule feierlich eröffnet werden. Der Eröffnung wird der Kaiser beiwohnen, und werden aus diesem Anlaß große Festlichkeiten stattfinden.

Die impotente, aus einer Reihe von Gebäuden bestehende neue technische Bildungsanstalt ist im Laufe

einer Reihe von Jahren errichtet worden und bildet nunmehr äußerlich ein neues sehenswertes Glied in der Reihe, der vielen Sehenswürdigkeiten von Schlesiens Hauptstadt. Zum Rektor der neuen Hochschule ist Professor Dr. Schenk ernannt worden.

Timmer wegen Diebstahls im Rückfalle unter Annahme mildernden Umstände zu 4 Monate Gefängnis. Timmer hatte sich also selbst richtig eingeschätzt. In der Strafsache kam es am Abend des 25. Sept. in einer Verhandlung an der Lindenhofstraße zwischen dem Bergmann Schimnowski und dem Bergmann Hermann Schmelzer von Ebing. Durch einen Stoß schenkte Schimnowski seinen Gegner plötzlich zu Boden gleichzeitig erhielt Schmelzer einen tiefen Stich in den Rücken. Der Mann mußte ins Krankenhaus gebracht werden, wo er 18 Tage bleiben mußte. In dem An-

blid erreicht, da keine einzige Säule diesen befördert. Eine zweite Gallerie, die die Musikorchester aufnehmen, ist im übrigen ganz mit Pflanzen dekoriert und gibt so dem Ganzen einen reizvollen Abschluß. Ueber dem weiten Raum wölbt sich die außerordentlich vornehm wirkende riesenhafte Decke, die hinsichtlich ihrer Konstruktion eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges darstellt. 84 Klammernbogenlampen werfen ihren strahlenden Glanz auf die Eisfläche. Damit jedoch noch nicht genug, dienen noch weitere 40 Bogenlampen sowie 30 000 Illuminationslampen und 6000 Metallfadenlampen, die an den Emporbecken und Brüstungen angebracht sind, zur Erleuchtung des Etablissements. Das ganze Arrangement bietet einen feenhaften Anblick. — Auf beiden Längsseiten vorhandene Fenster lassen indes so reichlich Tageslicht einfallen, daß auf die künstliche Beleuchtung, mit der hier am Abend ein geradezu verschwenderischer Luxus getrieben wird, völlig verzichtet werden kann. Circa 8000 Personen vermag dieses riesen-Etablissement Gelegenheit zum Sitzen zu geben. Während als Grundriss für die überaus ruhig und vornehm wirkende Architektur ein pompejanisches Rot gewählt wurde, ist der als Foyer bestimmte lange Saal im 1. Stock mit blauem Kunstmarmor und Bronzeverzierungen dekoriert. Von diesem Saal führen große Spiegeltüren zur 1. Gallerie, die ebenso wie die Barriere-Gallerie keine Säulen aufweist, welche den Ueberblick irgendwie beeinträchtigen könnten. Die 2. Etage enthält in der ganzen Frontbreite Klubräume, während in der dritten Etage die aufs moderne eingerichteten Wirtschaftsräume untergebracht sind.

Abgesehen vom Eisport eignet sich die Arena wie gesagt, auch für vielerlei andere sportliche und gesellschaftliche Veranstaltungen, so speziell für die Errich-

ung eines Wintereisbogens von über 200 Meter Bahnlänge. Ein anschauliches Bild von dem, was der Sport-Palast zu bieten gedenkt, gewann man bei der Generalprobe der „Reiter am Nordpol“, an welcher etwa 200 Eislaufkünstler und -künstlerinnen in eleganten Kostümen aller Nationen teilnahmen; nur auf einer Kistenarena, wie sie der Sportpalast aufweist, kann ein derartig bezauberndes Schauspiel geboten werden und nicht bloß das Gesamtbild der Darbietungen, sondern auch die Einzelleistungen auf dem Eise entzücken jeden Zuschauer. L. Z.

Humoristisches.

Aus der „Berl. Illustr. Ztg.“

Streitfuchtiger Kaufbold. „Serr Rechts-anwalt, ich hab' dem Schorff beim letzten Richter eine Unterbrechung, daß er bald hin gewesen war. Dabei hab' ich mir die Hand verrenkt. Kann man den Lumpen nicht wegen Körperverletzung verklagen?“

Gausfrau (zum neuen Dienstmädchen vom Lande): „Und damit Du's nur weißt, Anguste, bei uns wird „Du“ gesagt.“ — „Ja, nu“, wenn Dir's recht ist, Madam, wir is' auch recht.“

„Gnädiges Fräulein sind wohl Berlinerinnen?“ — „Nein, ich bin in München geboren, aber ich bin in Berlin zur Schule gegangen.“ — „Und da haben Sie täglich den weiten Weg gemacht?“

Richter: Angeklagter, erst haben Sie die Kasse aufgeschlagen und noch im Laden ein paar Wärsche aufgegessen?“ — Angeklagter: „Ad hatte gerade so'n recht-schaffenen Appetit, Herr Gerichtshof!“

Er: „Na, sag 'mal, ist das nötig, daß Du diese defolletierte Walzrobe ansiehst?“ — Sie: „Aber ich habe doch einen Verlaufsstand im Wohlstandsbazar.“

genießt als der Verletzte vom Stuhle auf die Erdoberfläche, war auch der Bruder des Schimnowski, der Bergmann Franz Schimnowski auf den am Boden liegenden Schmelzer gekrochen und hatte sich an dem Mann zu schaffen gemacht. Auch wollte ein im Hofe anwesendes junges Mädchen gehört haben, wie Franz Schimnowski im Flüsterne seiner anwesenden Schwester sagte: „Da hast du das Messer!“ Es bestand hiernach der dringende Verdacht, daß Franz Schimnowski dem Schmelzer die schwere Verletzung beigebracht hatte. Die beiden Brüder hatten sich heute vor der Strafkammer in Dortmund wegen gefährlicher Körperverletzung zu verantworten. Die Beweisaufnahme war eine recht unklar, die Zeugnisaussagen waren zum Teil recht verworren und da die Angeklagten nicht gefällig waren, konnte das Gericht keine Verurteilung eintreten lassen, Franz Schimnowski wurde freigesprochen, gegen Johann Schimnowski mußte das Verfahren eingestellt werden, da gegen ihn kein Strafantrag vorlag.

Vermischtes.

Berlin, 18. Nov. Ein Streit der Schrauben-arbeiter ist heute früh ausgebrochen. Rund 1000 Arbeiter haben die Arbeit niedergelegt. Die Differenzen zwischen den Arbeitgebern und Arbeitern sind aber so geringfügiger Natur, daß man annimmt, es dürfte bald zu einer Verhängung kommen.

Berlin, 18. Nov. Ein Einbruch wurde in die Villa des Staatsministers Hohrecht in Groß-Bickersfelde verübt. Die Diebe, von denen man bisher noch keine Spur hat, drangen nachts in die Wohnräume ein und entwendeten Bargeld und Silberzeug von ziemlich erheblichem Werte.

Berlin, 18. Nov. Seine Frau nach der Ehescheidung erschossen hat heute mittag ein Ehemann in der Jungfernheide. Nach der Tat richtete der Mann die Waffe gegen sich selbst und gab mehrere Schüsse gegen sich ab. Er verletzte sich jedoch nur leicht, und wurde nach der Polizeiwache gebracht. Bei Abgang des Gerichts lag die Leiche der Frau noch an der Morstelle. Die Persönlichkeiten der Beteiligten sind noch nicht festgestellt. Die Tat spielte sich auf dem Wege vom Scheinungsgericht ab.

Berlin, 18. Nov. Einige Wärter der städtischen Anstalt Buhlgraben für epileptische Kranke sollen sich gegen den gegen den § 175 haben auflehnen wollen lassen. Der Magistrat hat sofort, nachdem er Kenntnis von der Sache erhalten hatte, eine Untersuchung eingeleitet. Die Angelegenheit wird der Staatsanwaltschaft übergeben werden.

Berlin, 18. Nov. Nach Unterschlagung von 200 000 M. ist gestern aus Heilsbrunn ein sechzehnjähriger Kaufmannslehrling geflüchtet. Es wird vermutet, daß er sich nach Berlin gewandt hat.

Berlin, 18. Nov. Das hiesige Landgericht verurteilte den Verlagsbuchhändler, Ingenieur Theodor Ritzsch, den Herausgeber der Zeitschrift „Hammer“ wegen Gotteslästerung zu einer Woche Gefängnis. Das Vergehen wurde darin erblickt, daß Ritzsch behauptete, die Juden würden niemals deutsche Staatsbürger werden, so lange sie nicht die jüdischen Schriften verbrennen und die Synagogen niederlegen.

Paris, 18. Nov. Gegen den Hauptmann der Kolonialartillerie, Rentier, welcher seine Geliebte, die Baronin Oliviere d'Amboise, ermordet hat, wurde ein Todesurteil erlassen, weil die Polizei der Ansicht ist, daß Rentier, welcher vor zwei Jahren zur Disposition gestellt worden ist, keineswegs Selbstmord verübt, sondern die Frau ergriffen habe.

Denver, 18. Nov. Der Abtister Ralph Johnson, der den Weltrekord aufgestellt hat, fürzte aus 800 Fuß Höhe zur Erde und war sofort tot.

Bremen, 18. Nov. Laut einem Telegramm aus Neuport ist der Dampfer „Prinz Friedrich Wilhelm“ von dem Dampfer „La Lorraine“ am Heck kurz nach dem Verlassen der Pier beim Manövrieren angerannt worden. Beide Schiffe haben wieder am Pier angelegt. Die Beschädigung des „Prinz Friedrich Wilhelm“ befindet sich über Wasser. Das Schiff ist nach einer vorläufigen Ausbesserung, die etwa drei Tage beansprucht, die Reise nach Bremen fort.

Lebed, 18. Nov. Heute nachmittag drang ein junger Mensch namens Hartmann in die Wohnung eines in der „Bürgerwacht“ wohnenden 73 Jahre alten Heinrich Jensen und überreichte einen Expressbrief. Als die Dame seine Forderung ablehnte, gab er einen Schuß auf sie ab, durch die das Fräulein auf der Stelle getötet wurde. Der Mörder wurde verhaftet.

Deffau, 18. Nov. Der verlorene Rentier Faber hat der Stadt Deffau 200 000 Mark zur Errichtung von Häusern für arme Einwohner vermacht.

Der neue Berliner Sport- und Eispalast, Potsdamerstr. 72.

Am 17. November 1910 ist der neue Hofenollern-Sport-Palast, Potsdamerstraße 72-72a eröffnet worden; Berlin ist damit um eine neue Sensation bereichert. Der Sport-Palast, der als größte feste Halle der Welt augenblicklich die größte gedeckte künstliche Eisbahn der Erde birgt, ist ein grandioses Bauwerk, das auch festlicher anderer Art von Sport Gelegenheit zur Entfaltung geben kann.

Dieser monumentale Riesenbau, der mit einem Aufwand von vielen Millionen errichtet wurde, verbannt seine Entstehung der unermüdbaren Energie und Tatkraft des bereits durch die Gründung des Eispalastes bekannten Generaldirektor Jacques Rottin. Ihm ist es speziell zu verdanken, daß dieses Etablissement in der kurzen Zeit von noch nicht einem ganzen Jahr entstehen konnte. Dieser Prachtbau ist nach den großzügigen Entwürfen des Regierungs-Baummeisters Derburg ausgeführt.

Der Besucher gelangt von der Potsdamerstraße her nach Ueberschreitung eines großen Vorgartens, durch weite Tore vorerst in ein großes elegant im Renaissancestil ausgestattetes Vestibül, an das sich zu beiden Seiten Garben angeschlossen. Von dem Vestibül aus betreten die Besucher durch Spiegeltüren die Arena, die das Auge des Bewundernden Bewunderers fesselt. Um die etwas vertieft liegende Eislauffläche erhebt sich amphitheatralisch das weite Parterre, das ebenso wie die 1. Gallerie drei Abteilungen aufweist. Hierdurch wird ein von allen Plätzen möglichst freier Rund-

MAGGI'S Suppen

Mehr als 30 Sorten

ermöglichen der Hausfrau angenehme Abwechslung bei Herstellung der täglichen Suppe. Ein Markl zu 10 Pfg. gibt — nur mit Wasser gekocht — 2-3 Teller.

MAGGI'S gute, sparsame Küche!

MAGGI'S Suppen

mit dem Kreuzstern

ermöglichen der Hausfrau angenehme Abwechslung bei Herstellung der täglichen Suppe. Ein Markl zu 10 Pfg. gibt — nur mit Wasser gekocht — 2-3 Teller.

MAGGI'S gute, sparsame Küche!

Thorn, 18. Nov. Erschossen hat sich heute morgen der Major des 21. Infanterieregiments „v. Borden“, namens v. Carnap. Quernheim. Das Motiv der Tat ist unbekannt.

Wien, 18. Nov. An der ganzen Küste Istriens richtete eine Sturmflut große Verwüstungen an. Alle Küstendörfer hatten eine zeitlang das Meer in den Straßen. Die Salinen von Capodistria haben großen Schaden erlitten. Der untere Teil von Pirano steht vollständig unter Wasser. In Monfalcone wurden die Fischerhütten von den Fluten fortgerissen. Die Bewohner konnten sich nur mit großer Mühe retten. In vielen Küstendörfern stand das Wasser 24 Stunden lang 1 1/2 Meter hoch.

Der Moabitier Krawall-Prozess.

Berlin, 18. November.

Im Moabitier Krawallprozess gab heute vor Eintritt in die Tagesordnung der Verteidiger, Rechtsanwalt Heine, folgende Erklärung ab: Ich muß etwas ebenso Auffälliges als Ungehöriges zur Sprache bringen. Bei drei Personen, die sich bei mir als Zeuge gemeldet haben, sind Kriminalbeamte erschienen und haben verlangt, die Zeugen auszuheben. Der eine der Beamten hat sich als Angehöriger einer hiesigen Zeitung, der andere hat sich als Bruder eines der Verletzten aus gegeben. Diese Befähigung von Zeugen ist absolut ungehörig. Ich muß es mir ganz entschieden verbitten, daß die Staatsanwaltschaft, wenn sie Erkundigungen über die von mir benannten Zeugen einzieht, in dieser Weise vorgeht. Die Polizei überschreitet damit bei weitem ihre Befugnisse. Staatsanwalt Steinbrecht erwiderte: Die Staatsanwaltschaft habe unzweifelhaft das Recht, Erkundigungen darüber einzuziehen, ob bei den Zeugen Tatsachen vorliegen, die sie mit den Vorgängen in Moabit in Verbindung bringen. Wenn allerdings in dieser Weise dabei verfahren werde, so müsse er erklären, daß die Staatsanwaltschaft dem fernliege.

Nachdem wird in die Zeugenvernehmung eingetreten. Zunächst wird der

Polizeimajor Klein vernommen. Er schildert die bekannten Maßnahmen der Polizei während des Beginns der Krawalle.

Vorsitzender: Sie sind seit 25 Jahren in Berlin tätig und haben doch wohl schon manche Ansammlungen gesehen, welchen Eindruck hatten Sie von den Leuten, die sich in Moabit angesammelt hatten?

Zeuge: Die Bevölkerung bestand meiner Meinung nach zum größten Teil aus Arbeitern und nicht aus dem sogenannten Zuhälter, der ganz anders gekleidet ist und einen ganz anderen Eindruck macht. Am 26. September sei zum ersten Male geschossen worden, und zwar von einem Kutscher der Firma Kupper u. Co. Er habe am Tage vorher auf dem Lagerplatz von Kupper eine Anzahl Pistolen, etwa acht Stück, liegen sehen und daraufhin sofort verboten, daß sie von den Kutschern und Wagenbegleitern mitgenommen würden. Der Zeuge schildert dann eingehend, wie nach vorübergehenden Ruhepausen wiederholt immer neue Revolven ausbrachen. Es sei nur der Dienstfremdsichtigkeit und dem Pflichtgefühl der Beamten, die die Befehle strikte befolgten, zuzuschreiben, daß die Ordnung wieder hergestellt werden konnte. Die Polizeioffiziere hätten wiederholt die Menge zum Auseinandergehen aufgefordert und gesagt, daß man doch die Frauen und Kinder zurücknehmen solle. Die Antwort habe in Steinwürfen und Schimpfwörtern, wie Bluthund, bestanden. Als in Gegenwart des Polizeipräsidenten aus der Menge geschossen wurde, sei der Befehl gegeben worden, jeden Schuß und jeden Steinwurf mit der Pistole zu beantworten.

Der Zeuge Polizeimajor Klein sagt auf Befragen des Vorsitzenden weiter aus, daß er von einer Ver

Freiherr v. Erhardt auf der Anklagebank.

S. u. H. Düsseldorf, 17. November.

Vor der hiesigen Strafkammer stand heute ein interessanter militärischer Beleidigungsprozess zur Verhandlung, dessen Entstehungsgeschichte länger als 15 Jahre zurückgreift. Im Jahre 1896 wurde der Angeklagte Freiherr Leon von Erhardt durch Spruch des Ehrengerichts des Titels Rittmeister für verlustig erklärt, weil er einem von ihm des Ehrenwortbruchs beschuldigten Referendar keine Satisfaktion geben wollte.

Der Angeklagte Freiherr Leon von Erhardt ist eine ehrenwürdige Erscheinung mit schneeweißen Haupt- und Barthaar und einem interessanten Künstlerkopf. Sofort nach seinem Eintritt in den Gerichtssaal wird ihm ein Stuhl vor den Richtertisch gestellt, so daß er nicht auf der Anklagebank Platz zu nehmen braucht. Zur Personalbefragung gibt der Angeklagte an, daß er am 30. März 1847 auf dem Rittergute Roslin in Medienburg geboren, verheiratet, und Vater dreier Kinder sei. Er habe die Kriege von 1866 und 1870 mitgemacht und in letzterem das eiserne Kreuz erworben. Als Vorstrafen gibt er an die 1896 erfolgte Verurteilung wegen Herausforderung zum Zweikampf und Beleidigung. Nach dem Eröffnungsbeschluss wird der Angeklagte beschuldigt, am 27. April 1901 den Beigeordneten der Stadt Düsseldorf Dr. Greve öffentlich beleidigt zu haben und zweitens die Mitglieder des Ehrengremiums des Landwehrbezirks Düsseldorf durch mehrere Briefe der Rechtsbeugung und anderer Vergehen beschuldigt zu haben. Nach länger, eingehender Verhandlung (der Sachverhalt geht aus dem Bericht der gestrigen Ausgabe hervor) wurde der Angeklagte freigesprochen.

Ulster

Paletots

Rock-Paletots,
Raglans, Gehpelze,
Bozener Mäntel,
Gummi-Mäntel,
Capes, Havelocs,
Chauffeur-Mäntel,
Jagd-Mäntel,
Lodenjoppen, Pelzjoppen.

Da der Umsatz und die Lagervorräte nach Millionen zählen und ich ausserdem als Mitglied des Verbandes erstklassiger Spezial-Geschäfte grosse Vorteile in Bezug auf den richtigen und billigen Warenbezug habe, so liegt es klar auf der Hand und der täglich größer werdende Zuspruch bestätigt es, dass die

unerreicht grosse Auswahl, die Güte der von mir geführten, engagierten, erstklassigen Waren die Billigkeit meiner Preise

diesen Erfolg gezeitigt haben.

Ganz besonders mache ich darauf aufmerksam, daß die neuesten in- und ausländischen Ausmusterungen, in der besten und raffiniertesten Verarbeitung und Ausstattung, nicht allein für normale, sondern auch für jede abnormale Figur, also auch für die korpulenteste, größte und kleinste Figur, in tadelloser, staunenerregender, bequemer Passform und unerreicht großer Auswahl am Lager sind.

J. Fischer

Ostenhellweg 22-24 Dortmund Brüder

Deutschlands grösstes Spezial

Mitglied des Verbandes erstklassiger Spezialgeschäfte

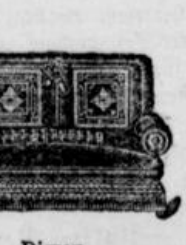
Lieferung franko!

Urteilen Sie selbst!

Nachstehende schwere, dauerhafte Möbel liefern wir unter 2-jähriger Garantie auf Abzahlung

Eigene Schreinerei! Riesige Auswahl in sämtlichen Möbeln, wie Stühle, Herde, Glasschränke, Buffets, kompl. Schlafzimmer, Küchen, Tische, Vorküchen, Federbetten etc. ebenfalls zu Spottpreisen.

Eigene Polsterei! Geringe Anzahlung! Geringe Abzahlung!

 Diese englische Bettstelle m. schwerer Gurtmatratze, Preis 72 Mk.	 Dieser engl. Kleiderschrank, 125 cm hoch, Preis 78 Mk.	 Waschkommode, ohne Toilettenspiegel 38 Mk., mit Spiegel 59 Mk.
 Alteutsche Bettstelle m. schwerer Gurtmatratze, Preis 69 Mk.	 Kommode, Preis 38 Mk.	 Sofatisch, Preis 19 Mk.
 Pfeilerspiegel, Preis 13 Mark.	 Nachtconsole, Preis 14 Mk.	 Diwan, Preis 60, 65 M. u. höher

Darum auf zum streng realen christlichen Möbel-Kredit-Haus v. Masthoff & Co., Dortmund, I. Kampstr. 46.

Wagen ohne Firma!

Unempfindlich
gegen normale
Erschütterungen.
Ersatz bei Fadenbruch
in den ersten 100
Brennstunden.

Sonnen- Lampe

75% Strom-
ersparnis. Beste elektrische
Metallfadentlampe.



Sonnenweisses Licht!
Zu beziehen durch
sämtliche Installa-
tionsgeschäfte.
Depot: E. Kahle, Gerberstr. 8.

N. Fuchs

Möbel- und Waren-
Kredit-Unternehmen
Dortmund, Ostenhellweg 41
gegenüber Schuhhaus Böhmer
empfiehlt

Möbel

jeder Art,
Einzelne Stücke sowie vollständige
Wohnungs-Einrichtungen

Lieferung vollständig
frei, auch auswärts.

Kredit

fast ohne Anzahlung,
ohne jede Anzahlung
an Kunden, Beamten und Herren in
sicheren Stellungen.

Höhe und Termine der Raten
bestimmt der Käufer.

Möbel	einzel. Stücke	5 Mk. Anz.
	für 60 Mk.	6 Mk. Anz.
	für 150 Mk.	15 Mk. Anz.
	für 225 Mk.	22 Mk. Anz.
	für 300 Mk.	30 Mk. Anz.
	für 350 Mk.	35 Mk. Anz.
	für 500 Mk.	50 Mk. Anz.

u. a. v.
Einrichtungen bis 3000 Mark.
Anzahl. in gleichem Verhältnis.

Gardinen, Teppiche
Anzahlung von 2 Mark ab.

N. Fuchs

Dortmund, Ostenhellweg 41.
Grosses, kulantest
und reelles Kredithaus.



Goldperle

1497

Dieses Wort wollen Sie sich bitte
merken beim Einkauf von Seifen-
pulver. — Jedes Paket enthält ein
hübsches, brauchbares Geschenk. —

Fabrikant: Carl Gentner, Göttingen.
Schutzmarke.

Billige Ofen.

Interessenten bitten wir un-
sere Ausstellungen Burg-
wall 18 und Reinoldstrasse 25
zu besichtigen und die Preise
zu vergleichen.
Wir empfehlen Riessner-
Junker & Ruh-, Köpfer-
busch-, Juno-, Corn-, Su-
dorus-, Germanen-, Ori-
ginal-Irische etc. Ofen
zu sehr billigen Preisen.

Carl Treeck G. m. b. H.



Westf. Porzellan- und Glas-Niederlage

Dortmund. N. Hoffmann Dortmund.
Eigene Glasfabrik, Porzellan-Malerei. Zinnblecherei und Gravier-Anstalt.
Grosse Auswahl in Kristallwaren und kunstgewerblichen Gegen-
ständen der in- und ausländischen Fabriken.
Niederlage der Königl. Porzellan-Manufaktur Berlin
sowie Meissen, Nymphenburg und Kopenhagen.
Ferner:
Echt Delfterwaren der Firma Joost, Thooft und Laboussiere, Delft.
Stets Eingang von Neuheiten in Tafel- und Kaffeesservices!
— Beste Bezugsquelle für komplette Ausstattungen! —
Versand nach auswärts unter Garantie.



Phonola
Phonola-Piano
Phonola-Flügel

Wilh. Hohnrath Söhne

Burgwall 21 Dortmund Auf dem Berge 27

Größtes Piano-Magazin Westfalens

Hauptniederlage von:
Ibach, Steinweg, Berdux, Kaps, Weissbrod, Hupfeld und andere
Kauf, Miete, Umtausch.

Solide Pianinos mit Eisenpanzerrahmen vorzüglicher Stimmhaltung
(10 Jahre Garantie) von Mk. 440 an.

Pianos - Harmoniums - Flügel



Pianola
Pianola-Piano
Pianola-Flügel

Persil

Waschmittel

gibt blendend weisse Wäsche, ist
garantiert unschädlich und billigst
im Gebrauch.

Henkel & Co., Düsseldorf.

Henkel's
Bleich-Soda

MERCEDES



Bequem
Elegant
Haltbar

12.50

Extra-
Ausführung

16.50

der Triumph der deutschen Industrie

„Wir haben für jeden Fuß passende
Stiefel!“

Schuhhaus Mercedes

Fernruf 1677. Dortmund Fernruf 1677.
Hansastraße 50. Ecke Westenhellweg.

Verlangen Sie Katalog.

KOHLEN KOKS u. BRIKETS

ERNST BLUMENTRATH
DORTMUND

Kontor u. Lager Bremerstr. No. 22.

Telephon 335.

Josef Ophoff

Märkischestrasse 141.

Fernsprecher 3140 Lager Dortmund-Süd.

Magernuss I u. II	Mk. 1.20
" III	" 1.05
Fettmuss I u. II	" 1.00
Antracitmuss II	" 1.70
" III	" 1.40
la. Stückkohlen	" 0.95
Bestmehl	" 0.90
Eisformbrikets	" 1.05
Unionbrikets	" 0.90
Vollbrikets	" 0.90
Brechkohle I u. II	" 1.20

Die Preise verstehen sich frei Haus bei Annahme
von mindestens 20 Centnern. Bei Lieferung in
Säcken erhöht sich der Preis um 10 Pf. per Ctr.
Bei Lieferung unter 20 Ctr. wird 1 Mk. Fuhrlohn
berechnet.

Bekanntmachung.

Für die Bäderrien, sowie für solche Konditoreien
im Stadtbezirk Dortmund, in denen neben Konditorwaren
auch Backwaren hergestellt werden, sind diejenigen Tage,
an welchen Gehilfen und Beihilfen im laufenden Jahre
zu Ueberarbeit verwendet werden können, auf den 18.,
22. und 24. März, 11. und 13. Mai, 23., 25. und
29. November, 1., 6., 9., 12., 14., 16., 19., 21. und
23. Dezember 1910 festgelegt worden.

Dieses wird unter Bezugnahme auf Nr. 6 der von
dem Herrn Minister für Handel und Gewerbe unter
15. April 1896 erlassenen Anweisung zur Ausführung
der Bestimmungen des Bundesrats über den Betrieb von
Bäckerien und Konditoreien (Bekanntmachung des Herrn
Reichskanzlers vom 4. März 1896 R. G. Bl. S. 55)
hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Polizei-Verwaltung.

Für Brautleute unbedingt wichtig

ist die Besichtigung der Läger der
Dortmunder Möbel-Industrie G. m. b. H.,
Dortmund, Burgwall 26/28

direkt neben dem Lindenhof.
Ueber die enorme Auswahl u. Billigkeit werden Sie
staunen. Ware erstklassig. - Ausstellung in 18 Schaufenstern
2 Minuten vom Hauptbahnhof. - Telephon 3374.

Anzüge

Anzahlung
3.- 5.- 8.-
10.- 11.- 12.-

Kleider- Stoffe

Leibwäsche.

Nur
kurze Zeit
ist
Ohne Anzahlung

Möbel auf Kredit

an jedermann, der sich genügend
legitimieren kann.

Einzelne Möbelfücke 8 Mark Anzahlung.
Kompl. Wohnungs-Einrichtungen von 20 Mark
Anzahlung an.

Abzahlung nach Wunsch des Käufers

Grösstes Kredithaus

„Glück Auf“

Dortmund
Brückstrasse 12-14

Im Hause der
Stiehlhülle
Wilberg.

Damen-
Garderoben
Anzahlung
3.- 5.- 8.-
10.- 12.-

Sämtliche
Bettzeuge
Gardinen

E. Simhäuser, Bismarckstr. 16. Tel. 7217. Adressen-
verlag Büro für Vervielfältigung, Maschinenschrift-
arbeiten, Uebersetzungen.

„Und wenn er aus Ende der Welt geflohen wäre, ich finde ihn wieder!“ rief der Graf in fröhlichem Übermut; „das ist ein kostbarer Spaß — jetzt haben wir hinter einem durchgegangenen Bräutigam drein — kommen Sie — kommen Sie!“ und ihren Arm ohne weiteres in den seinen ziehend, eilte er mit ihr der Tür zu, während Vollenhagen nur rasch nach Gut und Stod springen mußte, um ihnen zu folgen.

Es war ihm nicht recht, daß der Graf seine Tochter führte, aber er wußte auch nicht, wie er es verhindern sollte; einen Nachbar konnte er doch nicht gut durch eine Umarmung vor den Kopf stoßen, und mußte es eben geschehen lassen.

5.

Schlau angefangen.

Unten in Weitsheim war es indessen kunt genug hergegangen, denn daß ein „Toller“ aus dem Irrenhaus entbrochen sei, hatte sich ja schon während der Kirche herumgesprochen. Wie ein Schlag traf da plötzlich, während die Leute noch meistens bei ihrem Mittagessen saßen, die Kunde ein, daß er sich in ihrem Dorf nicht allein habe sehen lassen, sondern auch den Schneider Bellmann angefallen hätte. Bellmann malte nämlich sein Begegnen des gefährlichen Menschen mit den schrecklichsten Farben aus und bestärkte dadurch natürlich auch den Schulzen in dem schon selber gefassten Verdacht: daß jener Fremde nämlich, den er hier am Weitsheim getroffen, wirklich und wahrhaftig der nächtliche sei, auf dessen Wiedererlangen hundert Taler gesetzt waren.

Die Angst hielt allerdings viele von den Leuten in ihren Häusern zurück, denn das Gerücht hatte aus dem Entflohenen schon ein Schreckbild gemacht, außerdem wußte man auch gar nicht, ob er sich noch im Dorfe irgendwo versteckt halte, oder daselbe — und die Frauen stellten zu Gott darum — schon wieder verlassen habe. Aber Maßregeln mußten jedenfalls ergreifen werden, und das blieb natürlich des Schulzen Sache.

Bellmann selber wäre am liebsten daheim geblieben, denn wozu sich unnötigerweise in Gefahr begeben? Er hatte, wie er behauptete, sein Abenteuer mit dem „Tollen“ schon bestanden, und die andern möchten jetzt ebenfalls sehen, wie sie mit ihm fertig würden. Von den hundert Talern beläme er doch nichts — und verlange nichts.

Die andern ließen ihn aber nicht. Der Schulze hatte im Weitsheim eine Versammlung anberaumt, wo er mit der Gemeinde die nötigen Maßregeln besprechen wollte, und da er, Bellmann, der einzige wirkliche Zeuge war, so mußte man ihn natürlich dabei haben.

Es hatten sich etwa fünfzehn bis sechzehn Bauern und Häusler versammelt; der Nachtwächter war ebenfalls zitiert worden; der Hirt ließ sich entschuldigen, da er gerade heute an Rheumatismus litt und im Bett, d. h. auf seinem Strohsack lag. Der Schulze erzählte jetzt, wie ihm der Mann gleich von Anfang an durch sein merkwürdiges Benehmen aufgefallen wäre, bis er durch das entsetzliche und von dem Wächter besonders angezeigte Lachen die feste Überzeugung der Tatsache bekommen habe. Deshalb hatte der Mann gelacht? Es war gar nichts zum Lachen da, und er berichtete nun auch der Versammlung, daß er ihm ein paar Jungen nachgeschickt habe, um vorderhand zu sehen, wohin er sich wende, während andere ringsumher vorzüglich in die Bäume postiert seien, um augenblicklich den Alarm zu geben, wenn er wieder in das Dorf zurückkehren sollte.

„Söre einmal, Schulze“, sagte da Mollte, ein alter, aber beschneideriger Bauer, einer der angesehensten Leute im Ort, bei dem sogar der vorige Gutsherr wie auch schon der Schulze Vater gestanden, „siehst du aber gewiß, daß er's ist? Besser noch eins, es wäre ein schöner Spaß, wenn wir über einen Falschen herfielen.“

„Daß er's ist?“ rief der Schulze halb beleidigt; „na, Götter, für den siehst du ein. Das Lachen hättest du hören sollen, daß es einem nur so den Rücken herunterrieselte, als ob einem jemand eine Handvoll kalten Sand hinuntergeschüttete. Und dann fragst den Bellmann; der ist schon in Lebensgefahr gewesen, wenn er sich nicht hätte so fest auf seine Beine verlassen können. Keine Gefahr, daß wir einen Falschen erwischen — meiner Sie.“

„Einen Falschen?“ rief aber jetzt auch der also zum Zeugen aufgestellte Bellmann; „hat er nicht nach mir geschnepppt, wie ein toller Hund, und war' er nicht über mich hergefallen,

wenn ich ihn nicht durch meine Geistesgegenwart Respekt eingegeben hätte? Und wie hat er gelacht? O du grundgütiger Erdgloß, — und wenn ich hundert Jahre alt würde, das Lachen vergeiß ich in meinem ganzen Leben nicht.“

„Na, es wird wohl stimmen“, mischte sich jetzt der Hausknecht ins Gespräch, der der Rosine mitgehen mußte, den Durstigen Bier herbeizuschaffen. „Sein Pferd wollte er hier beim Stellmacher beschlagen lassen, und den Wein hat er bezahlt und Bier getrunken. Fragen Sie die Rosine, wenn sie wiederkommt.“

„Gut“, sagte Mollte, dadurch jetzt selber überzeugt, „dann haben wir auch keine Zeit mehr zu verlieren, denn wüßte ich uns hier durch, so fangen ihn nachher die Rögner. Sündert Taler sind auch kein Spaß. Wohin hat er sich also gewandt?“

„Die letzte Nachricht war, daß er auf dem Wege nach dem Gute gesehen wurde; ganz langsam soll er gegangen sein, als ob er gar nichts zu veräumen hätte. Mir sagte er sogar, daß er hinauf wolle.“

„Ihr habt mit ihm gesprochen?“ fragte Mollte rasch und erstaunt.

„Na, seid Ihr denn vorher nicht dagewesen, wie ich erzählte?“

„Und wie sprach er?“

„Ganz vernünftig“, versicherte der Schulze, „davor hat uns ja aber der Wächter ganz besonders gewarnt.“

„Am besten wäre es vielleicht“, sagte Bellmann, „wenn wir alle hinaus aufs Gut rüsten, denn ob er wieder hierher kommt ist zweifelhaft. Tolle Hunde, wißt Ihr, laufen immer nur gerade aus, und tolle Menschen machen es am Ende ebenso. Und dann sind auch oben Wauern ums Gut herum und die Knechte selber handfeste Burgen, auf die wir uns im Notfall verlassen könnten.“

Fortsetzung folgt.

Allertei

Aussuchen des Hasen. Viele Schützen begehen die Unklugheit, die Feder bei der Hasenjagd der Länge nach abzugeben. Das wird Freund Lampe gar bald merken, denn er sitzt meistens in einer Furche. Geht man aber quer über das Feld, so hält der Hase weit länger aus, der Jäger kommt ihm weit näher und sicherer auf den Leib. Falsch ist es auch, still zu stehen, wenn man ihn bemerkt. Er geht dann sicher auf und davon. Auch schnelles Umkehren ist ein Fehler. Geht man unter langsamer Veränderung der Richtung weiter und dreht erst in genügender Entfernung seitwärts ab, so kann man sich eher bis auf Schußweite nähern.

Unterstützung des Hundes im Dachsbau. Ist der schliefende Hund in den Bau gefahren, so strenge der Jäger sein Gehör auf das äußerste an, um ihn in seiner Arbeit unterstützen zu können. Es ist ganz falsch, nach den Lauten zu urteilen, die vom Röhreneingang her zu hören sind. Man liegt sich vielmehr gerade über der Stelle nieder, wo der Hund Gähnt. Liegt das Ohr auf der Erde, so hört man den Laut sehr deutlich, als ob er ganz in der nächsten Nähe wäre. Nun beginnt man aber nicht gleich mit dem Einschlag, sondern geht an die Röhre und ruft dem Hund stark zu. Ueber der ermittelten Stelle, wo der Dachsbau liegt, beginnt alsbald ein mächtiges Strampeln, wodurch Meister Grimbart zu weiterem Zurückziehen bemogen wird. So kann ihn der Schiefer dahin treiben, wo er nicht mehr zurück kann, und nun ist es Zeit zum Einschlag. Ist es ein großer Bau, so sorgt der Jäger dafür, daß er von Anfang gleich durchschnitten werde, dann findet der Dachsbau keine Gelegenheit, in eine andere Röhre zu entkommen. Nur ein einziger Einschlag soll nötig werden, und dies erreicht man hauptsächlich durch Unterstützung des Hundes beim Antreiben des Dachses wie geschildert.

Aus einem Bericht. Bei der Polizei abgegeben wurde ein herrenloses Damenfahrzeug.

Feierstunden

Plätter für Unterhaltung und Belehrung.

Eine Mutter.

Roman von Friedrich Gerstäder.

(Nachdruck verboten.)

51

„Großer Gott“, seufzte Helene, „welches Unheil kam ein einziger schlechter Mensch über eine glückliche Familie bringen, und wie furchtbar schnell fiel der Schlag!“

„Furchtbar schnell“, wiederholte George leise und fast tonlos die Worte, „ganz furchtbar schnell, und wir waren so glücklich, so ahnungslos glücklich! Aber es hat nicht sein sollen.“ fuhr er plötzlich mit fester Stimme und sich wieder hoch aufrichtend fort, „und da es einmal geschehen, müssen wir dem Schicksal trotz der Stürze bieten.“

„Sie wollen schon fort?“

„Ja, ich habe heute Morgen noch viel zu tun.“

„Sie sind ganz blau am Kinn, Graf George.“

„Noch ein Andenken dieser Nacht“, sagte George, während ihm das Blut in die Schläfen stieg, „ich hatte einen wilden Ritt. So leben Sie wohl, Herr Graf, leben Sie wohl, Frau Gräfin, Gott schütze Sie und lohne Ihnen, was Sie an meiner Schwester tun!“

Er drückte Beiden die Hand, wandt sich rasch ab und verließ das Haus, um draußen sein Pferd wieder zu besteigen.

In der nächtlichen Zeit, in welcher George Monford Notlads besuchte, schritt Rebe an Jeremias' Seite Pfeifer's Wohnung zu, und wie leicht und wie glücklich schlug ihm dabei das Herz!

Noch hatte er nicht alle Schwierigkeiten besiegt, das wußte er recht gut, ja, eigentlich war nur der erste Schritt auf seiner Bahn getan; aber er war doch getrieben, es war ihm doch geschehen worden, in die Arena einzutreten, und seiner eigenen Kraft aufzimaßte, den Sieg zu erringen, und mehr verlangte er ja nicht, mehr hatte er nie verlangt. Was jetzt auch kommen mochte, er konnte doch erproben, ob er wirklich im Stande sei, eine ehrenvolle Stellung auszufüllen und dann, wenn das nicht indolent war, mit dem Bewußtsein zurücktreten, sein Menschliches versucht zu haben. Geling es ihm aber, blieb er Sieger, dann war auch sein heißester Seelenwunsch erfüllt, das Ziel seines ganzen Strebens erreicht und er sah eine Laufbahn vor sich, deren Lasten und Mühen selbst nur so viel Genüsse für ihn waren, weil eben seine ganze Seele daran hing, sein ganzes Streben dem gewidmet war.

Und wie lieb und freundlich wurde er oben im Hause von allen empfangen! Wie hold errösend trat ihm Henriette entgegen und wie ganz verändert war selbst der sonst immer mürrische und verdrießliche Fürstegott Pfeifer gegen ihn geworden!

„Rebe“, sagte er, „soviel dieser nur das Immer betrat, indem er ihn bei einem Knopf erwischte, „Sie sind ein verfluchter Kerl. Sie haben sich gestern Abend vorzüglich herausgegeben und wenn Sie auch wirklich nicht in Hasburg bleiben, was aber doch vielleicht der Fall ist, so werden Sie Ihr Glück auf jeder Bühne machen.“

„Herr Pfeifer, Sie glauben gar nicht, wie ich mich freue.“

„Ist auch gar nicht nötig“, unterbrach ihn Pfeifer, „ich wollte Ihnen auch nur sagen, daß es mir sehr tut, früher grob gegen Sie gewesen zu sein; aber Sie dürfen es mir auch nicht übel nehmen, denn was für ein

trauriges Exemplar der menschlichen Gesellschaft ein schlechter Schauspieler ist, wissen Sie wahrscheinlich besser, als ich es Ihnen sagen könnte.“

„Aber, Fürstegott, so laß uns auch einmal zu Worte kommen“, bat die Frau, welche heute aber viel wohler schien, als sie bis jetzt gewesen. Ihre Wangen hatten ordentlich etwas Farbe bekommen und ein liebes, freundliches Lächeln spielte um ihre Lippen.

„Bin schon fertig“, brummte Pfeifer; „s ist doch merkwürdig, daß Frauen nie einen Mann, wenn ein anderer spricht.“

„Mein lieber Herr Rebe“, sagte Henriettes Mutter, dem jungen Mann die abgemessene Hand entgegenreckend, „es hat uns alle recht herzlich gefreut, als wir Ihren gestrigen Erfolg gehört; Gott wird Sie ja weiter führen und noch alles zum Guten lenken.“

„Meine liebe, verehrte Frau“, rief Rebe bewegt, „seien Sie versichert, daß ich alles in meiner Kräfte stehende tun werde, um weiter zu kommen, und schon daß ich Ihnen dies sagen darf, ist mir ein großer Trost.“

„Er nickte“, meinte Pfeifer.

„Und Jettchen?“ sagte Rebe leise, indem er seine Hand gegen sie ausstreckte.

„Ich habe es seit geglaubt, daß Sie Ihr Ziel erreichen würden“, flüsterte das junge Mädchen, das wie mit Purpur überglänzte da stand, indem es die dargebotene Hand schüchtern nahm.

„Na, dann ist die Geschichte ja abgemacht“, rief Pfeifer, „und viel besser, als ich gedacht habe, denn ich hatte mich schon wieder vor einer Liebesverurteilung gesündigt. Aber wo willst Du denn hin, Jeremias?“

„Bin gleich wieder da, warle nur einen Augenblick“, rief der kleine Mann. Er hatte bis jetzt an der Tür gestanden und ein paar Mal hinausgeschaut. Jetzt kam jemand die Treppe herauf und wenige Minuten später lehrte Jettchen's Vater mit einer glänzenden Champagner unter jedem Arm zurück, die er unbedingt unterwegs bestellt haben mußte.

„So“, rief er, „und nun trinken wir vor allen Dingen erst einmal die Gesundheit des neuen Liebhabers — und Gutes auch mit.“

„Über das ich Wein trinken?“

„Du? Erst recht, daß Du wieder zu Kräften kommst“, rief Pfeifer. „Der Rebe scheint überhaupt auch, wie er bis jetzt ein heimlicher erster Liebhaber war, ein heimlicher erster Doktor zu sein, denn die Geschichte von gestern Abend hat Dich mehr auf den Strumpf gebracht, als bisher alle Medizinischen. Apropos, Rebe, haben Sie den Direktor schon gesprochen?“

„Ich erhielt vor etwa einer halben Stunde einen Brief von ihm, worin er mich bittet, um zwölf Uhr auf das Bureau zu kommen.“

„Bei mir — so? Haben Sie ihn bei sich?“

„Hier ist er.“

„Lassen Sie einmal sehen, mein lieber Herr Rebe!“

Wie der Lump freundlich sein kann, wenn's ihm auf den Nägeln brennt. „Sie würden mich sehr verbinden, wenn Sie mich um zwölf Uhr heute Morgen auf meinem

Bureau besuchten wollten. Ich habe Ihnen eine erfreuliche Mitteilung zu machen." Glaub' ich ihm, dem Cujon! „Ihr ganz ergebenster Krüger, Direktor." „Ist unglücklich," rief Pfeffer, mit der Hand in den Vortisch schlagend, „und wie schreibt er sonst!"

„Aber, Onkel," sagte Zettchen, „Herr Rebe ist ja doch nicht mehr bei ihm engagiert!"

„Ach was da, er hätte mal gestern nicht sollen den Hamlet spielen und heute Morgen Herrn Direktor Krüger um eine Unterredung gebeten haben, möchte sehen, wie der Brief gelaunt haben würde! Aber wie viel Uhr ist's jetzt?"

„Halb zwölf!"

„Also nun erst anstoßen, auf das Wohl unseres ersten jugendlichen Liebhabers," rief Jeremias und ließ in dem nämlichen Augenblick einen Pfropfen knallen, als ein scharfer Schrei in der Tür ausgestoßen wurde.

„O, mein Gott, haben Sie mich erschreckt!" stöhnte Fräulein Vassini, die auf der Schwelle stand.

„Ob die nicht jedesmal zum rechten Moment kommt," rief Pfeffer lachend; „na, her, Alte — noch ein Glas, Zettchen!"

„Aber, mein lieber Herr Rebe, Sie haben uns alle gestern Abend..."

„Die Geschichte ist lange abgemacht," rief Pfeffer, ihren Arm fassend und sie auf einen Stuhl ziehend.

„Aber ich darf doch..."

„Champagner trinken, gewiß; da, stoß mit Horatius an, denn er muß fort, um ein neues Engagement abzuschließen."

„Also wirklich?" rief Fräulein Vassini entzückt. „Oh, da gratuliere ich von ganzem Herzen."

„Und Rebe soll leben, vivid hoch!" rief Pfeffer.

Pfeffer war überhaupt in einer überaus aufgeregten Stimmung, litt aber trotzdem nicht, daß Rebe über eine Minute seiner Zeit blieb, damit er den Direktor nicht warten ließ. Das schickte sich nicht für einen jungen Künstler, wie er meinte. Er mußte aber versprechen, ihnen gleich nachher das Resultat mitzuteilen, und dann drückte er ihm selber den Hut auf den Kopf und schob ihn zur Tür hinaus.

Rebe fand den Direktor in seinem Bureau mit auf den Rücken gelegten Händen auf und ab gehend.

„Mein lieber Herr Rebe," rief er und streckte ihm die Hand entgegen, „es freut mich außerordentlich, daß Sie meinem Wunsch so pünktlich nachkommen; eben schlägt es zwölf."

„Herr Direktor, Sie werden mir das Zeugnis geben, daß ich nie säumig gewesen bin."

„Ne, gewiß nicht, nein, wahrhaftig! Sie hielten immer musterhaft auf Ordnung; aber bitte, wollen Sie nicht Platz nehmen?"

Rebe setzte sich und merkte dem Direktor an, daß er sich in irgend einer Verlegenheit befand. Er schien wirklich nicht recht zu wissen, wie er beginnen sollte, und rückte unruhig auf seinem Stuhle hin und her.

„Nun, wie haben Sie diese Nacht geschlafen?" begann er endlich. „Nicht wahr, vortrefflich? Dachte er mir. Auf Vorbeeren schläft sich's vorzüglich," setzte er lächelnd hinzu, „und ich muß Ihnen gestehen, daß Sie die gestern reichlich und verdient gerührt haben."

„Sie sind sehr gütig."

„Bitte, Sie wissen, ich schmeichle nie; ein Theaterdirektor kann das auch nicht. Uebrigens haben Sie doch erfahren, welchen Streich mir Herr Sandor gespielt?"

„Ich muß Ihnen gestehen, daß ich seine Furcht nicht begreife."

„Es ist die bodenloseste Undankbarkeit, die mir je im Leben vorgekommen; sie ist eigentlich undenkbar, klassisch großartig, und er hat mich dadurch in die furchtbarste Verlegenheit gesetzt."

Rebe schwieg. Er war fest entschlossen, sich nicht anzutragen, und Direktor Krüger durch den Ausruf in eine Sadgasse geraten.

„Ja, furchtbarste Verlegenheit," fuhr er nach einer etwas zu langen Kunstpause fort, „aus der Sie uns allerdings für gestern Abend durch Ihr tüchtiges Einbringen gerettet. Aber was jetzt weiter? Haben Sie sich schon wieder engagiert, Herr Rebe?"

Rebe lächelte. „Sie wissen wohl, Herr Direktor, daß die Zeit dazu doch etwas zu kurz gewesen wäre."

„Um, ja, und — und hätten Sie Lust, an unserer Bühne noch ein paar Versuche zu machen?"

„Mein Engagement ist mit dem heutigen Tage abgelaufen. Sie meinen auf Gastrollen?"

„Um, ja, und — wenn auch —" Der Direktor rückte wieder herum. Er hatte jedenfalls etwas, und Rebe konnte sich nicht denken, was es sein möchte. „Hören Sie, Herr Rebe," pläzte er endlich heraus; „es kann nichts sein, ich muß aufrichtig mit Ihnen reden, denn das Drumherumgehen ist meine Sache nicht; ich bring's nicht fertig."

„Und ist das bei mir nötig, Herr Direktor?"

„Ich will Ihnen etwas sagen," fuhr Krüger entschlossen fort. „Sie wissen, daß Sie gestern dem Publikum ausnehmend gefallen haben; es hat Ihnen davon jeden Beweis gegeben. Auch der Erbrüder war entzückt von Ihrem Spiel. Das will aber alles noch nichts sagen, denn allen Respekt vor seiner Königl. Hoheit, aber ein Urteil in solchen Dingen haben die Herren sehr selten. Die Hauptfrage jedoch bleibt die, Sie haben mir gefallen, Herr Rebe, Sie haben mich hingerissen, die Tränen sind mir allem Gel in die Augen gekommen, was mir, so lange ich fast denken kann, nicht passiert ist, und gestern Abend, ja noch heute Morgen, bis etwa vor einer Stunde war ich fest entschlossen, Sie unter jeder nur einigermaßen Bedingung an unsere Bühne zu fesseln."

„Und jetzt?" sagte Rebe erwartungsvoll.

„Da bekam ich," fuhr der Direktor fort, „vor etwa einer halben Stunde den Brief da." Und er zeigte auf einen neben Rebe auf dem Tisch liegenden Brief. „Lesen Sie."

Rebe nahm den Brief und las ihn laut:

„Mein lieber Herr Direktor! Ich möchte keine Zeit veräumen, Sie wohlwollend vor einem vorläufigen Schritt zu warnen. Rebe hat gestern Abend den Hamlet gespielt und das Publikum, dadurch bestochen, daß er eine so große Rolle so rasch übernehmen konnte, war artig genug, ihn für die Gefälligkeit zu honorieren. Die Gegenwart des Erbrüder trug dazu bei, die Leute etwas aufzuregen. Ich selber hatte eine Claque für Sandor besorgt, die aus mißverständlichem Dienstleister das auf seinen augenblicklichen Nachfolger übertrug, und für den Abend war das gut. Lassen Sie sich aber um Gottes Willen nicht verleiten, dem unglücklichen Menschen auch nur noch eine Rolle anzuvertrauen. Er hat auch nicht die Spur von Talent, und ich werde ihm und dem Publikum das in meiner morgen erscheinenden Recension beweisen. Danken Sie Gott, daß Sie ihn los sind, denn Sie dürfen das Publikum gar nicht so in's Gesicht schlagen, ihm ein Subjekt wie diesen jungen Anfänger für einen Künstler einzuschreiben. Aber meine Furcht ist gewiß grundlos. Sie danken wahrscheinlich eben so wenig daran, wie ich es hoffe. Nur das Interesse für unser Institut konnte mich bewegen, diese Zeilen an Sie zu richten."

Hochachtungsvoll Ihr ergebenster

Geodor Strohwisch.

„Nun, was sagen Sie dazu?" fragte der Direktor. „Weiter nichts," lächelte Rebe, „als daß dieser selbe Herr Strohwisch heute Morgen in aller Frühe bei mir war, mir zu meinem gestern entwickelten Talent gratulierte und mir gegen ein mäßiges Honorar jede Unterstützung versprach."

„Aber das ist doch nicht möglich! Sie sagten es ihm doch zu?"

„Ich gab ihm zu verstehen, sagte Rebe, während ihm das Blut in die Schläfe stieg, „daß ich ihn, wenn er sich nicht gutwillig entfernte, die Treppe hinunterwerfen würde!"

„Da haben wir's!" rief der Direktor aus, indem er wie besessen von seinem Stuhl emporsprang und im Zimmer herumlief. „Unglückliches Menschenkind, wissen Sie denn nicht, daß Sie der Recensent — mit Respekt zu melden — da wir doch unter uns sind — hier tot machen kann und auch wirklich tot macht?"

„Durch sein Schimpfen?" sagte Rebe. „Mein lieber Herr Direktor, wenn ich mir dadurch meinen Platz am Theater wahren könnte, daß ich einen dieser erbärmlichen Lohnschreiber bezahlte, um mich zu loben, dann würde ich noch heute der Bühne, an der ich mit ganzer Seele hänge, den Rücken kehren."

„Aber ändern Sie einmal die Welt," rief der Direktor; „das Publikum glaubt nun einmal, was es gedruckt sieht!"

(Fortsetzung folgt.)

Der Tolle.

Von Friedrich Gerstäcker.

(Nachdruck verboten.)

„Ich weiß doch nicht, Fräulein," sagte das Mädchen, sich halb von ihm abwendend, damit er ihr Gesicht nicht sehen konnte; „es kommt mir auf einmal so etwas wie eine Erinnerung."

„Eine Erinnerung?"

„Als ob ich selber jene Szene mit ihm durchlebt," und sie hätte jetzt irgend etwas darum gegeben, wenn sie hätte sehen können, was Fräulein für ein Gesicht dazu machte, aber umdrehen durfte sie sich nicht; „es mag sein, daß die lebendige Erzählung die Schuld trägt, aber dann ist mir auch wieder, als ob..."

„Als ob, Rätchen?"

„Ich weiß nicht, als ob — eine geheime Stimme des Herzens..."

Fräulein sah sie einen Moment an, er wollte etwas erwidern, beschloß es aber wieder, griff von dem nächsten Stuhl seinen Hut auf und eilte nach der Tür. Vollenhagen aber, der ihn und Rätchen scharf beobachtet hatte, denn die Sache hing ihm selber an, fatal zu werden, schnitt ihm dorthin rasch den Weg ab.

„Sei vernünftig, Fräulein," flüsterte er ihm, seinen Arm ergreifend, zu; „nur ein paar Worte der Aufklärung werden genügen, um..."

„Damit ich vernünftig bleibe, Schwiegerpapa," unterbrach ihn Fräulein mit der größten Ruhe, „will ich eben gehen, denn hier liegt mit mein bischen Verstand vollkommen auf's Spiel. Der Graf, dem jedenfalls der starke Wein vorhin in den Kopf geschlagen sein muß, phantasiert von Engeln und Himmelserscheinungen. Rätchen selber wird zweifelhaft, ob sie nicht doch vielleicht in Italien war, und bekommt geheime Stimmen des Herzens. Lassen wir den Paroxysmus erst austoben und den verrückten Grafen abfahren; bis zum Mittagessen bin ich dann wieder da."

„Also du bist nicht eifersüchtig auf den Grafen, mein Junge?" sagte Vollenhagen und sah ihn scharf dabei an.

„Ich?" lachte Fräulein, „eifersüchtig? Fällt mir gar nicht ein. Rätchen ist viel zu vernünftig, als daß sie Gefallen an solch einem exaltierten Menschen finden sollte. Machen Sie nur, daß Sie ihn bald los werden."

„Und wohin willst du jetzt?"

„Nur einen Spaziergang durch den Park machen. Viel leicht gehe ich noch einmal ins Dorf hinunter, um zu sehen, ob sie mein Kabriolett in Arbeit haben, denn auf die Handwerker ist kein Verlaß. Schiden Sie nur ins Wirtshaus, wenn er fort ist," und dem Schwiegerpapa zuneigend, verließ er rasch das Zimmer.

Vollenhagen warf einen Blick nach dem Grafen hinüber, dieser stand noch mehrbärdigerweise regungslos am Fenster und starrte hinaus, er schien vollkommen in seine eigenen Gedanken versunken, und Vollenhagen wollte auf ihn zugehen, als Rätchen rasch an seine Seite schlüpfte und ihn fragte:

„Nun, Papa? Was hat Fräulein gesagt?"

„Er ist rein toll vor Eifersucht fortgelaufen," flüsterte der Vater zurück.

„Himmlich!" rief das junge Mädchen, in innerlichem Jubel aus, „aber," setzte sie rasch und besorgt hinzu, „er wird doch nicht..."

„Sich eine Kugel vor den Kopf schießen? Nein, habe nur keine Angst. Wir gehen gleich selber nach, jetzt muß ich nur mit dem Herrn Grafen reden."

„Mein guter, guter Fräulein," flüsterte Rätchen leise vor sich hin. Vollenhagen aber, mit einem halb lächelnden Blick auf die Tochter, schritt jetzt direkt auf seinen sonderbaren Besuch zu und sagte mit ruhiger, aber fester und ganz entschiedener Stimme:

„Herr Graf, so innigen Anteil wir an der Erzählung Ihrer Schicksale genommen haben, so hoch mich Ihre gute Meinung von meiner Tochter Katharina ehrt, so — muß ich Ihnen doch jetzt ernstlich bemerken, daß jede weitere derartige Unterhandlung hier abzubrechen ist. Meine Tochter ist die fest bestimmte Braut jenes jungen Mannes, den Sie vorhin hier sahen, und der sie nicht allein herzlich liebt, sondern ebenso von ihr wiedergeliebt wird."

Der Graf hatte sich, als er die Stimme des alten Herrn vernahm, rasch und plötzlich gegen ihn gewandt, sah ihn dabei aber erstaunt an, als ob er gar nicht verstände, was dieser zu ihm sage.

„Braut?" wiederholte er endlich das aufgefahrene Wort; „wer? Ihr Fräulein Tochter?"

„Allerdings, Herr Graf, und zwar mit jenem jungen Manne, den Sie vorhin hier trafen."

„In der Tat?" erwiderte der Graf, aber wie es schien, vollkommen zerstreut; „in der Tat?"

„Sie werden jetzt begreifen," fuhr Vollenhagen fort, „daß Ihre Werbung um meine Tochter unter solchen Umständen nicht passend sein kann. Bessere Rechte..."

„Meine Werbung?" wiederholte Graf Versdorff, „o, versteht sich — versteht sich — reden wir kein Wort weiter davon — aber — wo ist denn eigentlich der Bräutigam?" brach er kurz ab und warf einen fast mißtrauischen Blick im Zimmer umher. Rätchen beachtete er gar nicht mehr oder schien sie überhaupt nur zu sehen.

„Der Bräutigam?" sagte Vollenhagen, jetzt wirklich erstaunt über das sonderbare Benehmen des Fremden — sein Blick traf dabei die Tochter — und indem er den Kopf nach ihr wandte, sagte er laut:

„Davongelaufen ist er, in reiner Eifersucht, und ich bin fest überzeugt, daß es nicht in Ihrer Absicht lag, Unfrieden in unsere Familie zu tragen."

„Davongelaufen?" rief der Graf, scharf aufwachend, ohne die letzte Andeutung einer Erwiderung für wert zu halten; „das ist kostbar, aber den fangen wir wieder ein."

„Ach, Papa," flüsterte diesem Rätchen leise zu, „ich kann dir gar nicht sagen, wie glücklich ich mich fühle!"

„Schön, du hast nun deinen Willen," erwiderte der Vater, „aber tranken dürfen wir ihn doch auch nicht."

„O gewiß nicht, gewiß nicht," rief das junge Mädchen, „wenn er nur erst wieder da wäre..."

„Haben Sie keine Angst, mein gnädiges Fräulein," fiel da der Graf, der die letzten Worte gehört hatte, rasch ein, „und fürchten Sie ja nicht, daß er uns entwischt. Ich fange ihn, darauf gebe ich Ihnen mein Wort; mir entgeht er nicht, aber rasch müssen wir machen, daß er sich nicht irgendwo versteckt."

„So nimm deinen Hut, Rätchen," sagte Vollenhagen, der auf diese Weise auch den ihm unbequemen Grafen los zu werden hoffte, „wir gehen ins Dorf hinunter, denn ich habe überdies mit dem Schulzen etwas zu besprechen. Sie begleiten uns wohl, Herr Graf?"

Rätchen war rasch in ein Seitenkabinett geflohen, um Hut und Schal zu holen; es kam ihr auch wohl sonderbar vor, daß der wunderliche Graf seine erst noch so feurige Werbung so rasch und plötzlich abgebrochen hatte, aber sie war auch sehr damit zufrieden und dachte ja doch in dem Augenblick nur an ihren Fräulein, den sie um alles in der Welt nicht hätte wirklich trauen mögen.

Merkwürdigerweise aber bedrückte jetzt gerade der Graf, den „Nächtigen", wie er ihn nannte, einzubolen. Er hatte auch rasch seinen Hut ergriffen.

„Sie machen zu lange, mein Fräulein," rief er Rätchen entgegen, als sie aus dem Zimmer trat; „wir versäumen zu viel Zeit, und er gewinnt seinen zu großen Vorsprung."

„O, so weit ist er gewiß nicht gegangen," sagte Rätchen besorgt.